Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., den 3. Oktober 1923. No. 40.

— Die Leser werden besonders aufmerksam gemacht auf den in dieser Nummer erscheinenden Artikel von Br. Horsch: „Beobachtungen in Deutschland". Es sieht dort wirklich recht trübe und traurig aus und mit dem Winter wird die Not noch sehr viel mehr steigen. Wer da fühlt, daß er helfen sollte, möchte etwaige Gaben für diesen Zweck an Br. John Horsch, Scottdale, Pa. oder an mich in Scottdale senden, wir werden sie gerne an solche Bedürftige weiterleiten, die der Unterstützung wert sind. Ich bleibe ja hier in Scottdale und bin gerne bereit, in dieser und ähnlicher Weise zu dienen, es wird nichts kosten. Natürlich werden die Portounkosten zu decken sein.

Im Folgenden gibt Br. Neufeld die in der vorigen Nummer angedeutete Erklärung und daß alle Leser die Bitten Br. Neufelds befolgen möchten, ist der Herzenswunsch des Editors.

* * * * *

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Ps. 121, 1—2.

Liebe Leser:

Friede zum Gruß! Wir haben wieder erfahren müssen, daß der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Am 25. Juli verließen wir Scottdale, nachdem der Herr, unser Heiland, uns dort in der Zeit von 1 Jahr und 4 Monaten viel Arbeit anertraut hatte, die wir mit Hilfe von Oben tun durften. Unser Arbeitsplatz sollte das so hoch gepriesene Californien werden. Wir glaubten, der Herr habe uns den Weg so geebnet. Doch fanden wir in der Zeit unseres Weilens im heißen, doch lieben Kansas, daß der Herr uns eine Tür von Scottdale geöffnet zur weiteren Arbeit für Ihn und unser Volk, doch nicht eine Tür nach Californien öffnete, sondern uns einen Weg nach dem kalten, doch liebewarmen Canada wies. Viele Gebete sind aufgestiegen zu den Bergen, von welchen uns alle Hilfe kommt. Wir folgten dem Herrn, wie Er uns führte, und wir durften jetzt sagen, daß wir im Herzen die volle Gewißheit haben, der Herr hat uns hierher nach Winnipeg geführt. Er soll auch in Zukunft der Führer sein und bleiben, bis unser Lebensschifflein im ewigen Friedenshafen einlaufen wird.

Unsere Missionsarbeit ist, die Mennonitische Rundschau und den Christlichen Jugendfreund von Winnipeg aus herauszugeben, denn die meisten Leser haben wir in Canada. Dann folgen die Mittelstaaten, die von Winnipeg aus wohl leichter und früher zu erreichen werden sein, als von Scottdale. Und unseren lieben Lesern vom fernen Westen der Vereinigten Staaten sind wir bedeutend näher gekommen. Auch die lieben Leser im Osten werden wir nicht vergessen. Winnipeg als Sitz wurde gewählt, da wir die beste Postverbindung für die Blätter haben mußten, um die Bältter auf schnellstem Wege den lieben Lesern zuzuschicken. Wir hätten einen kleineren Ort der Großstadt Winnipeg vorgezogen, doch wäre es zum Schaden für die Blätter gewesen.

Nach viel Beratungen mit Brüdern und unter viel Gebet haben wir dürfen Grund legen für das Missionswerk, zu dessen Arbeiter wir geworden sind. Unser Leitspruch dabei ist: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Wir durften das Rundschau Publishing House gründen, das die beiden Blätter, „Die Mennonitische Rundschau" und „Den Christlichen Jugendfreund", übernommen hat. Eine Publikationsbehörde von leitenden Brüdern aller Mennoniten-Gemeinden Manitobas, sowie der eingewanderten Mennoniten aus Rußland wird unter Gebet versuchen, den Weg in dieser Arbeit einzuschlagen und zu gehen, damit der Name unseres Herrn verherrlicht werden, und Euch, Ihr lieben und geliebten Leser und unserem ganzen Volke auf der ganzen Welt, insbesondere auch in unserer alten lieben Heimat in Rußland, und vielen anderen gedient werden, nachdem der Herr Gnade gibt.

Vom 1. Oktober 1923 an ist die Adresse für alle Korrespondenz und Geschäftsbriefe:

Rundschau Publishing House,
72 Lusted Ave.,
Winnipeg, Man. Canada.

Vom 15. Oktober an werden die Blätter von Winnipeg aus redigiert werden, wenn es des Herrn Wille ist. Zeitweilig werden sie noch in Scottdale gedruckt werden, bis wir mit den ersten Maschinen fertig sind. Wir hoffen, es nimmt nicht lange Zeit, und wir können sie auch hier selbst drucken. Wir werden dann auch in der Lage sein, die Bedürfnisse in Druckarbeit unseres Volkes und vieler anderer in Canada zu decken.

Ihr werdet jetzt fragen, gehen Geschwister Winsinger auch mit. Nein, sie bleiben noch in Scottdale. Doch bleibt Br. Winsinger unser Mitarbeiter, denn ich habe in Scottdale „einen Freund gefunden, einen bessern findest Du nie." Wir haben uns lieben gelernt, der Herr hat uns in einer Arbeit für Ihn und unser Volk zusammen geführt, und wir setzen unsere gemeinsame Arbeit fort, wenn auch sie in Scottdale und wir in Winnipeg weilen, bis der Herr uns wieder zusammenführt. Einst werden wir noch vereint werden und bleiben, und das ist im Himmel. Unser Weggang von Scottdale und auch unser Kommen nach Canada ist dauernd im Gebet gemeinsam mit Geschw. Winsinger vor den Herrn gebracht worden in der innigsten Liebe und der intimsten Freundschaft. Wir fragten den Herrn, „was willst Du, daß wir tun sollen". Wäre Br. Winsinger meinem Rate gefolgt, dann weilte er heute in Manitoba zum Aufbau einer ähnlichen Arbeit, und die Arbeit läge hier dann auf erprobten und bessern Schultern, doch glaubte Br. Winsinger nicht, daß es seine Aufgabe sei. Jetzt hat der Herr uns hergeführt. Wir durften dem Herrn antworten „hier sind wir, sende uns", Er rüste uns aus mit Kraft von Oben und gebe uns willige und demütige Herzen. Scottdale ließ uns gehen und begleitete und geleitete uns mit wahren Wohlwünschen und der Fürbitte aller uns so von Herzen lieben Geschwister im unvergeßlichen Scottdale, unserer Heimat.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Liebe Leser, unsere Arbeit soll eine ausschließliche Missionsarbeit sein, und dazu brauchen wir Eure Fürbitte. Betet für uns, denn wir sind untüchtig. Wir hätten so gerne die Arbeit anderen übergeben, aber der Herr hat es anders gewollt. Und betet für das Werk, damit der große Gott, der Herr und unser Heiland verherrlicht wer-

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

de und unserem Volke und vielen anderen durch dieses Missionswerk gedient werde.

Wenn wir auf unsere Reise zurückblikken, dann müssen wir sagen, der Herr hat alles wohlgemacht. Nach viel schwererem Abschiede als vorher geglaubt von all den Lieben in Scottdale, traten wir die Reise an, um am zweiten Tage schon ein herzliches Willkomm von den Wahrheitsfreund-Geschwistern in Chicago zu hören. Unser Ziel war ja der ferne Westen, und am selbigen Tage ging's weiter nach Hillsboro, wo mehrere Brüder zusammen mit Br. Abram Kröker uns auch ein herzliches Willkomm zuriefen. Geschwister Corn. Blocks hatten uns in Liebe ein zeitweiliges Heim bereitet, der Herr vergelte es den Lieben. Bei einer Anzahl anderer Geschwister durften wir auch noch einkehren. Auch durften wir im Dienste für unser Volk die lieben Geschwister in Newton, Gössel und Hesston besuchen.

Dann aber ging es anstatt nach Calif. nach Mt. Lake, Minn., wo meine Familie zurückblieb, ich jedoch mit der lieben Schwiegermama, Witwe Anna Neufeld, die Reise nach Manitoba fortsetzte. Mama fuhr dann von Winnipeg am selbigen Tage noch weiter zu ihren Kindern und unseren Geschwistern in Herbert, Sask. Ich blieb in Manitoba und hatte Gelegenheit, mit vielen Brüdern über meine Aufgaben zu sprechen unterstützt insbesondere von Br. Peter H. Neufeld, Altona, Man.

Ich kehrte darauf nach Mt. Lake zu meiner lieben Familie zurück im lieben Geschwisterhause N. N. Hiebert. Wir durften uns noch eine Woche lang dort aufhalten, reichlich gesegnet von unserem Herrn und Heilande, um dann die Reise nach Winnipeg anzutreten, denn von Br. Aaron Loucks, General-Direktor des

(Schluß auf Seite 16.)

Ich weiß.

Offenb. 2, 2. 9. 13. 19; 3, 1. 8. 15.

* * *

Ist uns das genügend deutlich, daß der Herr uns so gegenüber steht: Ich weiß, was du tust, wo du wohnst, was du denkst, was du treibst? Ist uns die Gegenwart, die lebendige Gegenwart des Herrn Jesu eine Wirklichkeit? Es kennen vielleicht einige das sehr bedeutsame Heftchen, in dem A. J. Gordon, der gesegnete Gottesmann, eine der wichtigsten Erfahrungen seines Lebens erzählt. Der Titel ist: Wie der Herr Jesus eine Kirche besuchte. Eines Samstags beschäftigte er sich mit der Vorbereitung für die Sonntagspredigt. Müde von der Arbeit der Woche schlummert er ein. Er träumt, er stände auf der Kanzel seiner Kirche. Eben klingt das Lied der Gemeinde aus, und er ist im Begriff, seine Predigt zu beginnen. Da öffnete sich noch einmal die Kirchentür, und es tritt ein ihm unbekannter Mann ein, geht langsam prüfend durch den Mittelgang der Kirche, sucht, ob noch ein Plätzchen frei ist. Er kommt bis ziemlich nach vorne. Da macht ihm einer Platz und er setzt sich. Der Prediger hat seine Predigt begonnen, aber es ist ihm so eigen, er muß immer den Fremden anschauen, wer das nur sein mag. Er nimmt sich vor, sobald der Gottesdienst zu Ende ist, auf den Fremden zuzugehen und ihn anzusprechen. Es gelingt ihm nicht, der Fremde hat schon den Raum verlassen, ehe er zu ihm kommen konnte. Er fragte den andern, der Platz gemacht hatte, wer der war. Der sagte ihm: „Sie kennen ihn nicht? Das war der Herr Jesus, der ist heute hier gewesen. Aber beunruhigen Sie sich nicht, er wird wiederkommen." Da sagt er: wie er im Traum das hörte: „Jesus ist hier gewesen, Jesus wird wiederkommen", da sei ihm blitzartig die ganze Sache in eine wunderbare Beleuchtung gerückt worden. Also hat Jesus heute deine Predigt gehört; was mag Er davon gedacht haben? Was mag Er weiter gedacht haben über unser Kirchengebäude, unsern Gesang, unser Orgelspiel, über die anderen Zutaten, den Kirchenchor; was mag Er davon gedacht haben? Da ging es ihm mit tiefer Bewegung durchs Herz, daß er von jetzt ab nie wieder nach Menschen fragen wollte, was sie sagen würden von seiner Predigt, was Menschen halten würden von der Art des Gottesdienstes, sondern: Jesus ist da und Jesus wird wiederkommen. Diese andere Tatsache, von der wir in diesen Tagen oft reden hörten, „Er kommt wieder", und die Tatsache: „Er ist da", beides zusammen, so bezeugt Gordon, wiewohl er es nur im Traum erlebt hat, ist ihm seitdem eine Tatsache geworden, wie es durch ein Erlebnis im wachen Zustand ihm nicht tatsächlicher hätte werden können, und er hat von da ab grundsätzlich anders arbeiten gelernt. Vorher wollte er selber die Sache machen; jetzt wurde ihm klar, Jesus will durch Seinen Geist gegenwärtig sein und durch ihn arbeiten.

Brüder, Schwestern, ist uns Jesus, ist uns der lebendige Gott so sehr eine Wirklichkeit, wie Er es sein muß? Ist diese tatsächliche Gegenwart auch hier auf der Konferenz unter uns und in diesem Haus dir so eine Wirklichkeit, wie sie es dir sein muß? Es sind doch gewiß viele hier, die etwas davon gemerkt haben in diesen Tagen, wie sie hineingerückt worden sind in die Gegenwart des allsehenden Heilandes Jesu, die etwas gemerkt haben davon, wie Sein Auge auf ihm ruht. Und so leicht wir uns gehen lassen mit unseren Sünden, Er sieht und hört uns. Er hört die unfreundlichen und die ärgerlichen Worte, die du in deinem Hause sagst, Er sieht deine Gedanken, auch die Gedanken der Bitterkeit und des Neides und der Geringschätzung und der Schadenfreude oder die unreinen un unkeuschen Gedanken.

„Ich weiß." Ich sage es noch einmal, teure Geschwister: ist uns das schon eine Wirklichkeit geworden, wie es sein muß? „Henoch wandelte mit Gott", so lesen wir 1. Mose 5. Hier ist eine von den Stellen, wo wir uns eine kleine Anmerkung machen müssen in unserer lutherischen Bibel: „er führte ein göttliches Leben", da steht wörtlich: „er wandelte mit Gott." Für Henoch war Gott eine Wirklichkeit, mit dem er lebte und wandelte. Lebst du für Gott? Bist du da für Gott? So wie Gott da ist, da sein will für dich? Bist du da für Gott? Ein kleines schönes Sprüchlein von Tersteegen kommt mir in den Sinn, es lautet:

Gott hat so wenig Herzen nun,
Darin Er wohnen kann und ruhn,
O gib Ihm völlig hin das deine,
Dies Gut macht sich so gern gemeine.

Was suchst du, wenn du deine Bibel liest? Suchst du im Worte Gottes nur die herrlichen Gaben, die Süßigkeiten des Friedens und des Trostes, die man haben kann im Kreuz von Golgatha, oder suchst du Ihn selber?

„Nich im Geschöpf, nicht in den Gaben,
Mein Ruhplatz ist in Dir allein."

Hast du Ihn? Oder hast du vielleicht schon Gelegenheit gehabt, die Wahrheit des Wortes zu fühlen, das einmal jemand gesagt hat: „Einen Gott zu haben, das ist in mehr als einer Bedeutung des Wortes eine kostbare Sache. Manchen dünkt der Preis dafür zu teuer." Ihn zu haben ist eine kostbare Sache. Bist du bereit, den Kaufpreis zu zahlen?

„Ich weiß." Gottes Auge, Jesu Auge sieht auf dich. Er kennt dein Böses, Er kennt dein Gutes. Er weiß dein Gutes: darum ist es einerlei, ob Menschen dich loben oder dich tadeln. Ich denke, du tust dein Gutes nicht darum, damit du von Menschen gelobt wirst, wirst also auch nicht aufhören, dein Gutes zu tun, weil Menschen dich tadeln. Er weiß es. Er weiß aber auch dein Böses. Wenn ich jetzt vor

euch stehen könnte mit dem Auge, mit dem Gott sieht, und würde in die Herzen hinein sehen, ach, was würde da zu sehen sein! Gott weiß unser Böses. Wir wissen auch manches davon, und auch die Welt weiß manches, weiß sehr viel von unserm Bösen. Darum fürchte ich fast, Nietzsche hat nicht so Unrecht, wenn er sagt: „Bessere Lieder müßten sie mir singen, daß ich an ihren Erlöser glaubte, erlöster müßten mir Seine Erlösten aussehen." Die Welt sieht sehr scharf und kontrolliert und prüft uns sehr genau, und sie tut recht daran. Wir sollen Briefe Christi sein und sind es vielfach nicht. Der eine oder andere weiß, wie es steht um dich. O, daß du es nun auch wissen möchtest und es dir sagen lassen möchtest, daß du einen solchen Schrecken bekommst vor dir selber, daß du nicht mehr bei dir selbst stehen bleiben kannst, sondern nur der eine Weg dir übrig bleibt:

„Ich wickle mich in Jesum ein,
In Ihm will ich erfunden sein,
Er muß mich decken und erfüllen.
Hätt ich der Engel Heiligkeit,
Ich legte ab mein schönes Kleid
Und wollt' in Jesum mich verhüllen."

„Ich weiß." Das ist ein gar ernstes und ein gar tröstliches Wort für dich, der du durch manche Nöte hindurch mußt und damit rechnen darfst: Er, der das Ziel bestimmt hat, kennt auch den Weg. Er weiß meine Nöte, meine Schwachheiten, Er hat Seinen Plan mit mir, Er hat es angefangen, Er wird es fortführen.

Ausgew. aus einer Konferenzansprache.

* * * * *

Grundlegende Gottesgedanken in der Schöpfungsgeschichte.

Von K. Engler.

(Fortsetzung.)

d) Speiseordnung.

* * *

Im Anschluß an die Schöpfung des Menschen hat Gott den Menschen auch eine Speiseordnung gegeben, ebenso den Tieren des Feldes und den Vögeln unter dem Himmel. — In dieser ersten Speiseordnung ist den Tieren das „grüne Kraut", d.h. die jungen, frischen, saftigen Kräuter (wohl einschließlich des grünen Grases) zugesprochen. Sie sollen also kein Fleisch fressen, sich nicht untereinander verzehren. Die Blutgier der Raubtiere, überhaupt alle Feindschaft und gegenseitige Vernichtung unter den Tieren, steht im Widerspruch zu dem Segen, den Gott 1. Mos. 1, 22 über die Tiere sprach. Der jetzige Zustand ist die Folge des Sündenfalls der Menschen, in dessen Folgen, wie bereits erwähnt, die Kreatur mit hineingerissen wurde. Die ursprüngliche Ordnung wird aber wieder hergestellt werden, sobald mit diesem Zeitalter die Folgen des Sündenfalles abgetan sein werden. Dann wird „der Löwe Stroh fressen wie das Rind" (Jes. 65, 25; vgl. Jes. 11 6—9).

Den Menschen gibt Gott hier „allerlei Kraut, das sich besame" (wohl einschließlich der Getreidearten) und „allerlei fruchtbare Bäume, die sich besamen" zur Speise. Er hat den Menschen hiermit das Beste, das Kräftigste und Nahrhafteste zugedacht, die Samenkörner und Früchte. Wir wollen beachten, daß also nach der ersten Speiseordnung nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen kein Fleisch essen sollten. Erst nach der Sintflut gab Gott den Menschen auch alle Tiere und das grüne Kraut zur Nahrung (1. Mos. 9, 2—3). Für uns gelten nun beide Speiseordnungen. Der Vegetarismus, der sich nur an die erste Speiseordnung hält (ob bewußt oder unbewußt) beruht auf einseitiger Auffassung. Zwar kann er sich darauf berufen, daß er die ursprüngliche Ordnung einhält, und er ist gewiß in mancherlei Krankheiten als gute Heilmethode zu schätzen. Wir wollen aber nicht übersehen, daß Gott dem Volke Israel in der Wüste nicht nur Manna, sondern auch Wachteln gab, daß die Raben dem Propheten Elia auf Gottes Gebot nicht nur Brot, sondern auch Fleisch brachte, und daß der Herr Jesus der Volksmenge zum Brot auch Fisch geben ließ. Der Genuß von Fleisch ist also dem Willen Gottes nicht zuwider. Andererseits ist es sicherlich vom Uebel, wenn man sich vorwiegend von den Speisen der zweiten Ordnung ernährt und übermäßig viel Fleisch ißt. Biblisch begründet und der Gesundheit zuträglich ist es, wenn wir uns vorwiegend mit Pflanzenkost und nur in mäßiger Weise von Fleisch ernähren.

In der zweiten Speiseordnung, die den Fleischgenuß zuläßt, wird ausdrücklich das Blutessen verboten mit der Begründung, daß darin die Seele des Tieres sei (1. Mos. 9, 4 nach genauer Uebersetzung). Und es ist beachtenswert, daß Gott gerade in Verbindung mit diesem Verbot die Verheißung gibt, Er werde das Blut des Menschen an jedem Tiere rächen (1. Mos. 9, 5. 6), d.h. jedes Tier dafür strafen, wenn es eines Menschen Blut vergießt. Darum ist wohl zu entnehmen, daß Gott Seine Verheißung, das Blut des Menschen an den Tieren zu rächen nur dann erfüllen wird, wenn der Mensch Sein Gebot beachtet, das Blut der Tiere nicht zu essen. (Vielleicht liegt hierin eine Erklärung für die jetzige Gier der Raubtiere nach Menschenblut, sowie für die Tatsache, daß die Raubtiere jetzt ungestraft der Menschen Blut vergießen dürfen.) Das Verbot des Blutessens wurde später im mosaischen Gesetz mehrfach wiederholt (3. Mos. 3, 17; 7, 26. 27; 17, 10. 12. 14; 19, 26) und später durch Beschluß der Apostel (Apostelgesch. 15, 20. 29) auch für die Heidenchristen aufrecht erhalten. Wenn nun heute sich ein Gläubiger durch das ursprüngliche Gottesgebot und den Beschluß der Apostel für gebunden hält, kein Blut zu essen, so achte man ihn deswegen nicht als schwärmerisch oder gesetzlich, denn er handelt nach Gottes Wort. Stützt sich der Gläubige dagegen auf das Wort des Herrn in Matth. 15, 11 und auf das Wort des Apostels in Kol. 2, 16, so richte man ihn nicht, wenn er Blut ißt. Doch halten wir dafür, daß es besser ist, wenn wir, ob wir auch vom Gesetz frei sind, das Gebot der Apostel befolgen.

e) Einsetzung des Sabbats.

In Kap. 2, 2. 3 wird uns mitgeteilt, daß Gott, nachdem das Schöpfungswerk vollbracht war, am siebenten Tag ruhte, diesen Tag segnete und heiligte. Ruhe bedeutet hier nicht Erholung von Müdigkeit, sondern feiern von der Arbeit und befriedigtes Beschauen der vollendeten Werke. „Gott segnete den siebenten Tag", das soll wohl heißen: Er legte in diesen Tag besondere Segnungen für die Menschen. Daß Er den siebenten Tag „heiligte", bedeutet die Aussonderung dieses Tages zu einem besonderen Zweck, nämlich zur Ruhe und zur Segnung. Wir haben hier also schon die tatsächlich Einsetzung des Sabbats in seiner vollen Bedeutung: Ausgesondert vom Herrn zu einem Tag der Ruhe und der Segnung; vgl. Mark. 2, 27.

Die Tatsache, daß Gott schon am Anfang den Sabbat einsetzte, zeigt deutlich, daß er seine segensvolle Bedeutung für die ganze Menschheit (und Tierwelt) haben und behalten sollte. Doch wollen wir beachten, daß bei dieser ersten Erwähnung des Sabbats noch kein Gebot steht. Das eigentliche Sabbatsgebot folgt dann erst im mosaischen Gesetz (2. Mos. 20, 8—11), ist also in seiner bindenden Form nur dem Volke Israel gegeben. So nennt Gott auch in 2. Mos. 31, 12—17 den Sabbat „ein Zeichen zwischen Mir und den Kindern Israel." Die neutestamentliche Gemeinde steht nicht unter dem Gesetz, also auch nicht unter dem Sabbatgebot (Röm. 6, 14; 7, 1—6; 10, 4; Gal. 3, 10; Eph. 2, 14. 15; Kol. 2, 14; 1. Tim. 1, 9).

Dagegen hat die neutestamentliche Gemeinde für die Feier des Sonntags in Apostelgesch. 20, 7 und 1. Kor. 16, 2 die biblischen Grundlagen. Die Sonntagsfeier darf allerdings nicht in gesetzlichem Sinne aufgefaßt und gefordert werden, denn die Schrift enthält kein Gebot dafür.

(Schluß folgt.)

* * * * *

Beobachtungen in Deutschland.

Von Johannes Horsch.

* * *

Die erste größere Stadt Deutschlands, die ich besuchte, ist Münster in Westfalen, wo bekanntlich zur Reformationszeit die Münsterischen Wiedertäufer unter dem berüchtigten Johann Beuckels von Leyden ihr Reich aufgerichtet hatten. Ich wollte die Straßenbahn nehmen nach einem gewissen Stadtteil, fand aber, daß aller Straßenbahnbetrieb seit einiger Zeit aufgehört hatte, weil sich der Betrieb nicht mehr lohnte. Dasselbe ist, wie ich später erfuhr, in vielen andern Städten der Fall. Dies war eines der ersten Anzeichen eines allgemeinen ökonomischen Nieder-

gangs, die ich wahrnahm. Münster ist eine Stadt von 120,000 Einwohnern.

Ungelernte Arbeit (die keine besondere Lehrlingszeit erfordert) ist billig. Ein Tagelöhner, der sich selbst beköstigt, arbeitet etwa fünf Wochen, um den Preis von einem Paar Schuhe zu verdienen, und sechs Wochen für einen Anzug. Vor allem hat er jedoch aus seinem Verdienst die nötige Nahrung für sich und oft für andere, die auf ihn angewiesen sind, zu beschaffen. Viele sind nicht imstande, Schuhe und Kleider zu kaufen. Der tägliche Verdienst eines Postgehilfen, mit dem ich bekannt wurde, genügte nicht zum Ankauf von einem Pfund Oleomargarine, obwohl der Betreffende bereits über 16 Jahre zu den Postbediensteten zählte. Am schlimmsten daran sind mittellose alte Leute, die auf sich selbst angewiesen und nicht imstande sind, sich ihren Unterhalt zu verdienen.

Hunderttausende von Personen, die zur Mittelklasse zählen und sich vordem in guten Verhältnissen befanden, sind infolge der ungeahnten Entwertung des Geldes sehr arm geworden. So sind viele wohlhabende Leute an den Bettelstab gekommen und unter diesen befinden sich viele alte Leute, die ohne Versorger allein dastehen. Jeder Schuldner in Deutschland, und wenn er Millionen schuldig wäre, findet es leicht, seine Schulden zu bezahlen. Geld, das auf Zinsen ausgeliehen oder in obrigkeitlichen Darlehen angelegt worden ist, ist ein nahezu totaler Verlust. Ihrer viele, die auf solche Weise all ihr Gut verloren haben, zählen zu den verschämten Armen. Sie verbergen ihre Armut so lange sie können. Ich traf mehrere, die sich in der bittersten Armut befanden und es vor ihren Nachbaren verheimlichen wollten. Eine hochgebildete adelige Dame, eine betagte Witwe, die einen einzigen Sohn hat, der sein Augenlicht eingebüßt hat, sagte mir, als ihr zum ersten Mal Almosen angeboten wurden, sei es ihr gewesen, als gebe man ihr einen Peitschenschlag ins Gesicht. Aber, setzte sie hinzu, „ich habe gelernt Almosen anzunehmen als aus der Hand des Herrn."

Der Mangel an Milch ist verhängnisvoll für Kinder und Säuglinge. In München erhalten nur Personen im Alter von unter 8 und über 70 Jahren Milch. Sie empfangen von den Behörden Milchkarten, wodurch sie zu kleinen Quantitäten Milch berechtigt werden, wenn sie das nötige Geld haben. In gewissen Städten ist nur ein Quart Milch vorhanden für je 25 Personen, in andern Städten für je 38 bis 45 Personen. In 43 Großstädten sind 200,623 Kinder tuberkulös (schwindsüchtig) und 823,873 Kinder krank infolge von Unterernährung. In denselben Städten konnten zehn Prozent der schulpflichtigen Kinder die Schule nicht besuchen wegen Blutarmut und Unterernährung. In gewissen Industriestädten ist die Kindersterblichkeit fünfmal größer als in früheren Jahren. Eine Untersuchung zeigte, daß in Berlin ein Drittel aller Kinder stark unterernährt sind. Von 50,000 Kindern in Dortmund im Alter von 3 bis 10 Jahren leiden zehn Prozent an schwerer Rachitis (englischer Krankheit). Hunderttausende von deutschen Kindern bekommen keine Milch, weil ihre Eltern die kleine Quantität, die ihnen zukommen würde, nicht kaufen können. Die Zahl der Kinder, die in Deutschland durch die Quäker gespeist werden, beträgt zur gegenwärtigen Zeit in Berlin 100,000, in ganz Deutschland 650,000.

Bedürftige Personen erhalten auf Anordnung der Obrigkeit Brotkarten, durch welche sie zu Brot zu reduziertem Preis berechtigt werden. Das sogenannte „Kartenbrot" ist von minderwertiger Qualität, indem dem Mehl verschiedene billige Substanzen als Ersatz beigemischt werden. Es ist sehr schwarz und schwer und unverdaulich für junge Kinder und ältere Leute.

Professor Dr. Krautwig von Köln sagte in einem Vortrag in Berlin:

„Der Hunger ist ein bedächtiger Mörder. Er tötet nicht mit einem Schlage, sondern mit langsam wirkendem Gifte, oder er verkümmert für Gegenwart und Zukunft. Es fehlt an Futtermitteln und Milch. Berlin bekommt nur knapp noch die Hälfte der Milchmenge wie früher, aber auch davon werden des hohen Preises wegen nur zwei Drittel als Milch verbraucht. Ein Heim in Köln mit 100 Kindern hat nur Anspruch auf etwa 20 Liter (1 Liter = etwa 1 Quart), hat aber nur Geld für knapp 10 Liter. Fleisch und Fett sind bald unerschwingliche Luxuswaren. Die Kleidung wird immer kümmerlicher. Schulärzte und Fürsorgestellen berichten, wie von Woche zu Woche die Umhüllungen der Säuglinge minderwertiger sind. Windeln durch Gardinenfetzen und Papier ersetzt werden und in manchen Schulen jedes zweite Kind ohne Hemd zum Unterricht kommt. Ganzes Schuhwerk ist bei vielen nur noch ein Gegenstand der Erinnerung. Heizmaterial ist kaum noch zu bezahlen. Alle Erkältungskrankheiten nehmen infolgedessen in erschreckendem Maße zu."

Kleider, Wäsche und Schuhe eines nicht geringen Teils der Bevölkerung befinden sich in sehr schlechtem Zustand. Zu Bruckberg in Bayern besuchte ich die großen Anstalten für Geistesschwache, in welchen etwa 600 Personen untergebracht sind. Der Schneider der Anstalten, der mit mehreren Lehrjungen mit Flickarbeit beschäftigt ist, zeigte mir, wie die Teile eines abgetragenen Kleidungsstückes ausgeschnitten und zur Ausbesserung anderer Kleider verwendet werden; es werden also „alte Lappen auf alte Kleider" gesetzt. Doch befinden sich viele Kleider in solcher Verfassung, daß kein Flicken mehr vorhält. Zum Ankauf von neuen Sachen fehlen die Mittel. Solche Zustände findet man in vielen Wohltätigkeitsanstalten Deutschlands. Eine evangelische Diakonisse erzählte mir, daß sie und ihre Mitschwestern seit 1914 keine neuen Kleider mehr bekommen haben. Bereits sind große Quantitäten von gebrauchten Kleidern von dem lutherischen Zentralkomitee und anderen Organisationen nach Deutschland geschickt worden, aber das Bedürfnis für getragene Kleider ist in Deutschland sehr groß. Die Arbeiter vom Mennonitischen Hilfswerk „Christenpflicht" und alle Stadtmissionare und Diakonissen, die sich mit der Arbeit unter den Armen befassen, sagten mir einstimmig, daß vieler Not gesteuert werden könnte, wenn man ihnen brauchbare Kleider zur Verfügung stellen würde.

Ich besuchte einen Professor der Theologie an einer deutschen Universität,, dessen Name auch in gewissen Kreisen Amerikas nicht unbekannt ist. Er sagte mir, daß die Schuhe, die er trug (es war auf einem Sonntag und er war soeben von einer wichtigen Komiteesitzung zurückgekommen) getragene Schuhe aus Amerika seien. Er freute sich sichtlich über diese Gabe, obwohl die Schuhe ihm eine Nummer oder zwei zu groß waren. Ein mennonitisches Mädchen von 20 Jahren, das seit kurzem in Amerika ist, erhielt im Juli in der Stadt F. in Deutschland 30,000 Mark Lohn im Monat. Der Preis für ein Paar Halbsohlen für Frauenschuhe war zur selben Zeit 70,000 Mark, also der Verdienst von über zwei Monaten. Ich bemerkte wiederholt, daß Schuhe mit kleinen Lederabfällen besohlt werden. Kleine Stücke Sohlleder werden auf die alten Sohlen genagelt; eine Sohle besteht aus sechs bis zehn kleinen Stücken.

Bei den Hausbesuchen, die bei Unterstützungsempfängern in Berlin gemacht wurden, wurde festgestellt, daß ein Drittel der Familien kein Stück Bettwäsche in der Wohnung hatte, ein Drittel besaß nur einmal Bettbezüge, und das letzte Drittel hatte einen ganz geringen Wäschevorrat im Hause. Bei ärztlichen Besuchen im vierten Bezirk wurde festgestellt, daß von 350 Kleinkindern (2 bis 6 Jahre) neun Zehntel unterernährt waren.

Brennmaterial ist außerordentlich teuer. Alles Brennbare findet Verwendung. Je mehr Baumstumpfen ein Feld hat, desto wertvoller ist es. Alle Stumpfen werden ausgegraben und zu hohen Preisen verkauft.

Altenheime sind in Deutschland zahlreich. Sie haben mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. In einem solchen Heim, welches ich besuchte, wurde den Leuten nur eine Mahlzeit täglich verabreicht, nämlich ein Mittagessen. Morgens erhielten sie außerdem Kaffee ohne Brot oder andere Beigabe, und abends eine dünne Suppe. Einige von den alten Leuten fanden es möglich, sich ein weniges zu verdienen zum Ankauf von Brot.

Das größte Spital, das ich besuchte, ist das allgemeine Krankenhaus in München. Dr. Kerschensteiner, der Superintendent, berichtete daß das Werk dieser Anstalt eingeschränkt werden müsse wegen Mangel an den nötigen Mitteln. Mehrere wertvolle Arzneien konnten nicht verordnet werden, da sie zu teuer sind. Papier wird verwendet statt Leinen oder Baumwolle zum Verband von Wunden.

Der Superintendent einer großen evangelischen Diakonissenanstalt mit über zwölfhundert Schwestern, die sich in verschiedenen Teilen Württembergs der Krankenpflege und Arbeit unter den Armen widmen, sagte mir, daß es ihnen nur durch die Hilfe, die sie aus Amerika empfangen haben, ermöglicht worden ist, dieses große Werk fortzusetzen; andernfalls hätten sie ihre Türen schließen müssen. Innerhalb der letzten drei Jahre sind in Preußen zwölf Prozent der Krankenanstalten, fünfzehn Prozent der Säuglingsheime und fünfundvierzig Prozent der Krippen (Kinder-Bewahranstalten) geschlossen worden. Die bestehenden Wohltätigkeitsanstalten Deutschlands haben mit den größten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Der Vorstand eines sogenannten Mutterhauses zur Ausbildung von Diakonissen zum Dienst an christlichen Kleinkinderschulen, schreibt mir am 4. September d. J.:

„Es gibt Dorfgemeinden, die mit dem besten Willen die Mittel nicht aufbringen können, um die Kinderschwester zeitgemäß zu entlohnen und vor Mangel zu schützen. Dem Mutterhaus selber stehen auch keine Mittel zur Verfügung um da und dort nachhelfen zu können; haben wir doch Mühe, unsere Arbeit in der Anstalt weiterzuführen. In den letzten Wochen hat sich ja die allgemeine Lage in unserm Vaterlande in geradezu erschreckender Weise verschlechtert, daß wir das Schlimmste befürchten müssen. Von der furchtbaren Not getrieben, wird manche Dorfgemeinde ihre Kleinkinderpflege schließen und die Schwester entlassen müssen, so daß wir damit rechnen müssen, daß wir für eine ganze Anzahl unserer Schwestern im kommenden Winter keine Arbeit und damit auch kein Brot haben werden. Zudem lastet die Sorge unserer 55 alten im Ruhestand lebenden Schwestern schwer auf uns. Doch bis hieher hat der Herr geholfen; Er wird gewiß auch weiter helfen; denn keiner wird zu Schanden, der seiner harret".

Fast unglaublich klein ist der Gehalt, der vielen christlichen Arbeitern in Deutschland für ihren Lebensunterhalt gegeben wird. Es ist mir ein Fall bekannt geworden daß eine Diakonisse, die einer Kleinkinderschule vorstand, im Monat Juli zwanzigtausend Mark bekam und im Monat August 100,000 Mark. (Im August stand der Dollar auf einer halben Million bis zehn Millionen Mark). „Davon soll die Schwester leben, Nahrung und Kleidung beschaffen", schreibt der Superintendent dieses Werks; „sie wurde freilich von guten Leuten in der Dorfsgemeinde und auch vom Mutterhaus tatkräftig unterstützt, sonst hätte sie verhungern müssen."

In der Universitätsstadt Tübingen ging ich in einen Buchladen, um mich nach dem Preis eines bekannten Werkes zu erkundigen. Es wurde mir gesagt, daß das Buch zur Zeit nicht vorrätig sei, da vor einigen Tagen ein Exemplar verkauft worden war. Früher habe man dieses Buch in Quantitäten von einem Dutzend Exemplaren kommen lassen; heute sei der Preis so hoch und infolgedessen die Nachfrage so gering, daß man nicht mehr als ein Stück auf einmal bestellen könne. Mehrere Kaufleute in verschiedenen Städten sagten mir, daß sie für die Waren, die sie führen, das Geld mit der Bestellung schicken müssen und oft ist es der Fall, daß die Bestellungen nicht ausgeführt werden ohne Nachzahlung, da die Preise fortwährend steigen. Mehrere Kaufleute erzählten, daß sie gewisse Waren, die zu einem späteren Zeitpunkt geliefert werden sollten, bestellt haben mit dem Versprechen, daß sie den Preis, den diese Sachen zu jener Zeit gelten mögen, zahlen werden. In anderen Worten, sie verpflichten sich, den Preis zu zahlen, den das Versandhaus fordern mochte. Sehr viele Kaufleute klagen, daß sie es unmöglich finden, ihre Vorräte durch Neuankauf zu ersetzen, da die Preise zu hoch und die Werte zu ungewiß seien.

Von den religiösen Zeitschriften Deuschlands sind bereits vierzig Prozent eingegangen und diejenigen, die noch erscheinen, haben tausende ihrer Leser verloren. Das erhöhte Briefporto hatte zur Folge, daß die Zahl der Briefe, die in Deutschland auf die Post gegeben werden, um mehr als fünfzig Prozent zurückgegangen ist.

Der Berliner Magistrat hat angeordnet, daß nach einer Uebergangszeit nur noch Särge zugelassen werden, die eine Höhe von nicht über 30 Zoll haben. Diese Maßregel wurde ergriffen zum Zwecke der Holzersparnis. Sie zeigt, wie verarmt das deutsche Volk ist.

Vor vier Jahren betrug die Zahl der jährlichen Selbstmorde in Berlin weniger als 300. Hingegen haben sich im Jahre 1922 in Berlin allein 1200 Menschen das Leben genommen. Die erschreckende Zunahme der Unsicherheit in deutschen Städten ist bekannt. Nicht weniger als 55,000 Einbrüche wurden in Berlin im Jahre 1921 gemeldet, gegen 600 im Jahre 1900.

In Sachsen befinden sich viele Pfarrer der (lutherischen) Landeskirche in Not. Die Regierung ist ausgesprochen sozialistisch und verweigert die Erhöhung der Gehälter der Pfarrer, die durch den dauernden Marksturz notwendig geworden ist. „Wir haben das größte Interesse daran, daß die Kirche schwach ist und nur noch wenig Geistliche hat", sagte unlängst der sächsische Minister Liebmann. Die Gemeinden, denen diese Pfarrer vorzustehen haben, haben noch nicht gelernt, für die Bedürfnisse ihrer Seelsorger zu sorgen. Sehr viele Kirchenglieder stehen in der Tat der Kirche und ihren Bestrebungen interesselos gegenüber. Nicht wenige sächsische Pfarrer verdienen heute ihren Unterhalt durch Arbeit in Banken, Kontoren und Fabriken.

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Houghton, gewährte vor kurzem einem Methodistenprediger aus Amerika eine Unterredung von einer Stunde, in der er zeigte, wie tief ihm die Not Deutschlands zu Herzen geht. Er sagte u. a.: „Es ist sehr viel Not in Deutschland und dieselbe nimmt beständig zu. Die Preise steigen ununterbrochen. Die Leute sind unterernährt." Acht Hungertodesfälle wurden in den letzten drei Monaten des Jahres 1922 in Berlin amtlich festgestellt. Nicht weniger als neun Millionen Menschen beziehen zur Zeit in Deutschland öffentliche Unterstützung, ein Anzeichen, wie weit die Verelendung Deutschlands vorangeschritten ist.

Ich habe in München, Berlin, Nürnberg und Mannheim einige Wochen Hausbesuche gemacht unter den Armen und habe viele gefunden, die sich in großer Not befinden. Sie zeigten sich sehr dankbar für die Unterstützung, die ich ihnen von Freunden in Amerika zukommen lassen durfte. Der folgende Brief drückt den Dank einer Person aus, die von diesen Liebesgaben erhalten hat. Sie ist eine ältere Witwe in Nürnberg, die sich früher in guten Verhältnissen befand, aber infolge der Wertlosigkeit des Geldes sehr arm geworden und in großer Not ist. Drei Winter hat sie in ihrem Zimmer zugebracht ohne einheizen zu können, da es ihr nicht möglich war, sich Brennmaterial zu beschaffen. Sie mußte elend frieren und leidet nun so sehr an Gicht, daß sie vom Arzt für völlig arbeitsunfähig erklärt worden ist. Infolge der stetigen Unterernährung ist sie ganz kraftlos geworden. (Aehnliche andere Fälle fand ich viele). Nach Empfang einer kleinen Summe Geldes schrieb sie mir:

„Soeben Ihren lieben Brief mit großem Inhalt erhalten und beeile mich Ihnen recht herzlich zu danken. Meine Freude können Sie sich nicht vorstellen und bin kaum imstande zu schreiben, so aufgeregt bin ich. Ich bitte sogleich um Entschuldigung der schlechten Schrift, ich zittere nämlich am ganzen Körper und Tränen sind auch viel darauf gefallen. Ich werde den lieben Gott recht bitten, daß er Sie recht gesund erhalten möge für das was Sie an mir getan haben. Werde mir um dieses Geld ein Unterjäckchen kaufen, eine einfache Hausschürze und auf meine Schuhe Sohlen und Absätze machen lassen. Ich hoffe daß es Ihnen so recht ist, denn dieses brauche ich sehr notwendig. Ich habe mir seit 1914 nichts mehr kaufen können. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für alles, was ich bekommen habe; nochmals tausend Dank für alles. Unter herzlichen Grüßen etc."

Ein Brief aus München, der für sich selbst spricht, lautet:

„Ihren Brief mit reichem Inhalt habe ich erhalten. Ich war vom Krankenhause heimgekommen, da fühlte ich meine große Armut schwer und weinte bittere Tränen. Ich hatte weder Geld noch Brot und bat Gott mit tränenvollen Augen um Hilfe in meiner Not. Den zweiten Tag gehe ich zur Kirche und habe abermals um Brot gebetet, und mein Gebet wurde erhört. Wie ich nach Hause komme, ist in meinem Briefkästlein ein Brief. Schnell öffne ich ihn und lese, verstehe aber nicht alles. Ich gehe zu unserm Pfarrer und lasse mirs auslegen. Er sagte, ich bekomme viel Geld (etwa 35 Cent). Werter Herr, viel tausend Dank bin ich Ihnen schuldig. Gott

wird Ihnen vergelten und Ihnen lohnen was Sie an einer armen Witwe von 82 Jahren getan haben. Tausendmal vergelt's Gott. Ich bete für Sie alle Tage."

Das Mennonitische Hilfswerk Christenpflicht ist ein Werk, das von Mennoniten in Süddeutschland durch die Mithilfe der Mennoniten in Amerika ins Leben gerufen worden ist zum Zweck der Abhilfe der allgemeinen Not unter den ärmsten Bevölkerungsklassen in Städten und Industriebezirken. Monatliche Gutscheine auf Nahrungsmittel werden ausgegeben. Vor einiger Zeit repräsentierte ein solcher Gutschein den Wert von ungefähr einem Busch. Kartoffel. Etwa 3500 sehr bedürftige Personen erhalten zur gegenwärtigen Zeit den monatlichen Gutschein. Dieses gute Werk könnte leicht vergrößert und auf andere Notleidende ausgedehnt werden, wenn die nötigen Mittel zur Verfügung ständen.

Scottdale, Pa.

* * * * *

Wie wird unser Auferstehungsleib sein?

* * *

Man könnte geneigt sein zu sagen, derartige Fragen gehörten ins Reich der Spekulation, sintemal uns die Schrift darüber so gut wie nichts sage. Dem ist jedoch nicht so, im Gegenteil ist es wunderbar, zu sehen, wie geschlossen und einheitlich das Zeugnis des Wortes Gottes auch in dieser Frage ist, wenn man sich nur die Mühe nimmt, die zerstreuten Andeutungen und gelegentlichen Bekundungen denkend zusammenzustellen und zu einem Gesamtbild zu vereinigen. Die Ausführungen des Apostels Paulus sind ja durch die Entrückungslehre allgemeiner bekannt geworden, weniger dagegen hat man die Aussprüche des Herrn Selbst und die Tatsache Seiner eigenen leiblichen Auferstehung und Seines Verhaltens während der vierzig Tage bis zur Himmelfahrt unter dem Gesichtspunkt unserer Frage betrachtet. Wir wollen dies in folgendem tun.

Wir werden sehen, was für eine herrliche Seite christlicher Zukunftserwartung uns die unter dem Banne der platonischen Philosophie stehende traditionelle Kirchenlehre wieder einmal vorenthalten hat.

Kein geringerer als der Herr Selbst lüftet uns den Schleier, der über dem Geheimnis des Lebens Seiner Kinder in der zukünftigen Weltzeit liegt. Nach Seinen Worten in Matth. 22, 30 und Luk. 20, 34 wird es zunächst in einer späteren Weltzeit (nicht Welt, wie Luther irrtümlich übersetzt) keine differenzierten (voneinander geschiedenen) Geschlechter mehr geben, infolgedessen können auch keine Ehen mehr geschlossen werden, ja sie werden überflüssig, da wir nicht mehr sterben können und die Ehe doch in erster Linie zur Erhaltung resp. Fortpflanzung des Menschengeschlechtes eingesetzt ist, denn wir werden (in dieser Hinsicht) wie die Engel sein. Wir erfahren aus diesem Wort des Herrn unzweideutig, daß die Engel nicht männlich und weiblich sind, daß sie vielmehr in sich beide Potenzen gleichzeitig vereinigen. Daraus ergeben sich aber Folgerungen von größter Tragweite.

Bekanntlich beruht die Einheit des Menschengeschlechts darauf, daß alle Menschen als Söhne und Töchter Adams unter sich verwandt sind. Auf dieser Tatsache wiederum beruht das Gesetz der Vererbung nach Leib und Seele. Das Kind erbt die Eigenschaften seiner Eltern bezw. Voreltern oft bis ins kleinste. Auf diesem Wege der erbmäßigen Uebertragung haben bekanntlich alle Menschen von Adam die Sündhaftigkeit als Naturzustand („Erbsünde") überkommen. So ist nun das ganze Menschengeschlecht durch Adam sündig infiziert (angesteckt) und deshalb in Gottes Augen ein Geschlecht von Sündern von Natur! Da aber, wie wir sahen, die Engel keine Verwandtschaft unter einander kennen, so kann es bei ihnen auch keine **Erb**sünde geben. Nur auf dem Wege persönlicher bewußter Absage an Gott konnte ein Engel sündig werden (siehe Satan und seine Engel). So erklärt es sich, wieso durch Adams Fall alle Menschen zu Sündern wurden, während sich der noch viel schwerere Sündenfall Satans auf das Geschlecht der Engel überhaupt nicht **vererben** konnte. Vermutlich wurde nur der dritte Teil der Engel, und zwar jeder Engel durch persönlichen Abfall von Gott sündig (vergl. Offenb. 12, 4). So verstehen wir auch, warum Gott die Engel **sofort** verdammte während Er, wie wir wissen, mit den Menschen trotz des Falls in Gnade und Erbarmen weiter verfährt.

Mit dem Moment der Verwandtschaft fallen für die Erlösten aber alle gegenseitigen fleischlichen Beziehungen, wie die körperlichen Verwandtschaftsmerkmale ab. Ein erlöstes Kind wird seiner Mutter nicht mehr als Kind, sondern, was mehr ist, als Schwester oder Bruder in Christo, **wenn dieser von der jetzigen Ordnung hergenommene Ausdruck dann noch erlaubt ist, gegenüberstehen.** Dies letztere wird gewiß manchem recht befremdlich vorkommen, und doch ist es das höhere, denn es besagt eine engere Verbundenheit, völlig wesens- willens- und geisteseins miteinander zu sein, als es die körperlichen Bande der jetzigen Ordnung darstellen. Denn daß, wenn ein Glied leidet, auch alle anderen mitleiden, bleibt doch leider ein in diesem Fleisch nur mangelhaft zu realisierendes (verwirklichendes) Ideal; dort aber soll es tiefste Wirklichkeit werden, so real, wie mein Haupt leidet, wenn mein Finger leidet und umgekehrt. Es wird also unser Körper, speziell unser Gesicht, all die Züge abgestreift haben, welche wir von unseren Voreltern geerbt haben und zwar dies auch nach der seelischen Seite unserer Persönlichkeit. Dies kann gar nicht anders sein. Unser Körper wird dann wirklich die äußere Darstellung unseres Wesens sein ohne verwandtschaftliche Beimischung wie jetzt, und Täuschungen sind dann nicht mehr möglich. Wie weit die Konzentrierung auf das eigene Wesen gehen wird, können wir jetzt noch nicht wissen, aber wir haben in der Schrift eine Vorschattung dessen, was wir gesagt haben und finden unsere Ausführungen in wunderbarer Weise gestützt.

Wenn wir uns einmal die Berichte über die Leiblichkeit unseres Herrn nach Seiner Auferstehung vergegenwärtigen, so begegnen wir in allen Evangelien der schwer zu erklärenden Tatsache, daß Er bei Seinen Erscheinungen von Seinen nächsten Bekannten, selbst bei längerem Verweilen nicht erkannt wurde! (vgl. Joh. 20, 15, Joh. 21, 7). Diese in der Schrift zwar nicht erklärte, aber in allen Berichten mehrfach übereinstimmend bezeugte Tatsache ist uns nach mehreren Seiten hin sehr bedeutungsvoll! Wir können uns diese Erscheinung nicht anders erklären, als wie es oben geschehen ist. Offenbar hatte der Herr alle Züge, die an Seine leibliche Mutter erinnerten, wohl auch den jüdischen Typus, den wir bei Ihm wohl voraussetzen dürfen, ja müssen, abgestreift. (Wir glauben uns zu dieser Vermutung berechtigt, da der Herr in Knechtsgestalt als echter Nachkomme Davids nach dem Fleisch als König **der Juden** zu Seinem jüdischen Volk kam. Es wäre merkwürdig, wenn der gesalbte König über Israel nicht die typischen Merkmale Seines Volkes getragen hätte. Jetzt kennen wir Ihn allerdings nicht mehr so (2. Kor. 5, 16). Erst an dem wohlbekannten Klang der Stimme (!) erkennt Maria ihren geliebten Herrn und erst aus dem nur Ihm eigenen Brechen des Brotes schließen die Emmausjünger das gleiche (Joh. 21, 7). Die Jünger erkannten erst aus dem Wunder des Fischfangs, daß es der Herr ist. Gleich hier sei bemerkt, daß Maria ihren Herrn nicht deshalb für den Gärtner hielt, weil Er wie ein solcher erschienen war, das können wir aus dem Bericht nicht herauslesen, sondern sie sah in Ihm eben einen ihn unbekannten Mann und schloß wohl aus Seinem sichern Auftreten und der Tageszeit, daß dieser Mann hier im Garten heimisch sei. Die Darstellung dieses Vorganges von Dürer in seiner „Passion", wo Jesus mit einer Schaufel über der Schulter erscheint, ist irreführend.

Allen diesen Begegnungen nun ist gemeinsam, daß der Herr zunächst an Seinem Aeußern nicht erkannt wird und erst gewisse Ihm eigene Geberden bezw. der Klang Seiner Stimme und die Wundenmale lassen die Jünger in dem Fremdling ihren geliebten Herrn erkennen. Es scheint auch, daß der Herr den Namen Maria in beabsichtigter Art und Weise im Ton ausgesprochen habe, denn andererseits sehen wir die Jünger lange Zeit mit Ihm im Zwiegespräch, ohne eine Ahnung zu haben, wer mit ihnen rede. An dieser Stelle halten wir es für unsere Pflicht, auf die von satanischem Geist ausgebrütete Lehre von Russell näher einzugehen, welche zurzeit viel von sich reden macht. Bekanntlich paßt eine leibliche Auferstehung Christi, nämlich die Wiederbelebung des Leichnams im Grabe, sehr

schlecht in das System der Milleniumslehre. Es war deshalb keine leichte Sache, die doch in der Schrift unmißverständlich bezeugte leibliche Wiederbelebung Christi in einer Weise auszulegen, die das System schonte, wenn auch der Herr Selbst dabei in einem wenig vertrauenerweckenden Lichte erscheint. Aber darauf hat es ja der Satan im letzten Grunde abgesehen, Christus in irgendeinem wesentlichen Punkte zu verdächtigen.

Diese Lehre ist, kurz zusammengefaßt, folgende: „Der Leib, den erst die Jünger und dann als letzter Thomas betasteten, den Maria umfassen wollte, der aus dem Grabe verschwunden war und mit dem der Herr gen Himmel auffuhr, nachdem Er vor den Augen der Jünger gegessen hatte, war nicht der in das Grab gelegte Leichnam, also auch nicht der Leib, in dem der Herr unter uns gewandelt war. Diesen letzteren hat Gott durch Engelhände entfernen lassen; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß er Sich noch irgendwo auf dieser Erde befindet. Dagegen ist er sicherlich nicht verwest nach Apostelgesch. 2, 28. Vielleicht kann die Stelle „sie werden Den sehen, in den sie gestochen haben", so ihre Lösung finden, daß Gott einstmals den unverwesten Leib Christi als Beweis für Seine Göttlichkeit vorzeigen wird! Dagegen war der Leib, mit dem der Herr Sich den Jüngern zeigte, ein eigens für diesen Zweck mit geschickter Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse vorübergehend angenommener, sozus. improvisierter Leib. Denn die Jünger waren damals noch so unwissend und unfähig, geistlich zu denken, daß es unmöglich gewesen wäre, ihnen die nur geistlich zu verstehende Auferstehung Christi glaubhaft zu machen, während es durch diese kleine Täuschung — denn eine solche ist es doch unstreitig, wenn auch in guter Absicht vorgenommen — geschah. Paulus z. B., um nur einen zu nennen, ist mit seiner Beweisführung in 1. Kor. 15 gänzlich auf dem Holzweg. Denn er, wie alle andern Jünger, verkünden die leibliche Wiedererweckung Christi." **Soweit die Russellsche Lehre!**

Eine geistige Auferstehung geben die Heiden ja gerne zu, weswegen aber spotteten sie plötzlich, als Paulus von der Auferstehung des Leibes redete?! Das also ist die neueste Auslegung der Auferstehungsberichte. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, über die Geschmacklosigkeit oder über die Frechheit des Erfinders! Dabei macht sich die Sache durch ihre Absichtlichkeit und Kompliziertheit (Künstelei) im Gegensatz zu den schlichten Berichten der Evangelisten sofort verdächtig. Nur ein kleiner Versuch der Widerlegung sei uns gestattet.

Die Schrift berichtet, wie wir sahen, von einem für den Jüngerkreis fremdartigen Aeußern des Herrn. Hätte nun der Herr Sich einen Leib nur vorübergehend angelegt zum Nachweis Seiner Identität (Gleichheit), dann hätte Er doch sicher den größten Wert darauf gelegt, denselben genau so wieder zu gestalten, wie Ihn die Jünger gesehen und gekannt hatten. Daß dies aber nicht der Fall war, zeigt eben, daß der Herr Sich Seinen Getreuen ganz unbefangen, wie Er eben nach Seiner Auferstehung war, zeigte. Ferner wird doch niemand behaupten wollen, daß wir es nicht mit einer absichtlichen Täuschung zu tun hätten, wenn wir lesen, wie große Beweiskraft der Herr den Wundmalen an Händen und Füßen beilegte. Damit ist doch klar bewiesen, daß der Herr eben mit diesem Hinweis einzig und allein nachweisen wollte, daß sie den am Kreuz vor wenigen Stunden erst durchbohrten Leib tatsächlich wieder vor sich hätten. Durch die Russellsche Auslegung der Auferstehung aber wird die Lauterkeit des auferstandenen Herrn völlig zerstört, ferner können uns die Apostel nicht weiter als Gewährsmänner dienen, denn sie haben sich in dem fundamentalsten Punkte ihrer Lehre hintergehen lassen! Es ist also nichts mit der neuesten Leistung Russells. Aber eines müssen wir noch kurz bemerken. Sowohl der Auferstehungsleib des Herrn, als der einstmalige Seiner Brüder ist im Prinzip irdischen Augen unsichtbar. Das ist aber etwas anderes als was Russell lehrt. Wir lesen nicht, daß der Herr zur Tür hereinkam, sondern es heißt, daß Er plötzlich da war, ebenso wie Er nicht wieder fortging, sondern Sich nur unsichtbar machte. Wir haben auch keine Veranlassung, anzunehmen, daß der Herr immer andere Erscheinungsformen angenommen habe, wie Russell behauptet. Wenn Mark. 16, 12 steht, Er habe Sich in anderer Gestalt gezeigt, so heißt das eben, in anderer als der gewohnten. Ein Grund zu einem fortwährenden Gestaltenwechsel ist nicht einzusehen. Wenn nun aber die Anhänger Russells uns belehren, daß Fleisch und Blut das Himmelreich nicht erben können und daß der Herr nur nach dem Geiste, also nicht nach dem Leibe, lebendig gemacht worden und daß Er zu einem lebendig machenden **Geist,** aber nicht Leib geworden sei, so beweist uns das gar nichts. Haben wir doch von dem gleichen Gewährsmann, der diese Wahrheiten ausgesprochen, auch die genaue Beschreibung der **Verwandlung** der Leiber der noch lebenden Gläubigen bei der Entrückung. Es ist ausgeschlossen, diese Stelle so zu verstehen, daß die Leiber entseelt zurückbleiben, während wir mit der Behausung von oben überkleidet werden. Gerade aus dieser klaren Stelle sehen wir, wie wenig man hier mit einzelnen Schriftstellen allein ausrichten kann. Demnach kann doch der natürliche Leib das Himmelreich erben, nur muß er erst **verwandelt,** nicht **abgestreift** werden. So haben wir uns auch den irdischen Leib des Herrn in den Auferstehungsleib **verwandelt** zu denken. Wir rechnen eben damit, daß die Kraft Gottes imstande ist, dieses Wunder zu vollbringen und zwar in einem Augenblick. Und wenn uns das doch gar zu unmöglich vorkommen will, so nehmen wir unsere Vernunft unter den Gehorsam gegen Christus gefangen und — **glauben!** Und wahrlich, es ist ein herrliches Evangelium, das uns verkündigt, daß Gott alles neu machen kann und wird! Auch das Gesetz von der Erhaltung des Stoffs kommt hierbei zu seinem Recht. Dann werden wir auch unserm Körper schon jetzt die ihm gebührende Stellung und Behandlung zuerkennen und bleiben bewahrt vor heidnischer Philosophie, die gerade auf diesem Gebiete in die christliche Verkündigung eingedrungen ist. Unser Leib ist nach Gottes Wort eben **nicht ein unwürdiges Gefängnis der Seele,** wie leider noch mancher Gläubige wähnt, sondern **er ist ein Tempel des Heiligen Geistes** und Gott geweiht! Was Gott gereinigt hat, nenne Du nicht unrein. Soviel steht fest, unsern Leib verlieren wir nicht wieder, das lehrt uns das Wort Gottes klar und deutlich. v. S.

* * * * *

Bar-Geld-Anweisungen nach Rußland:

* * *

Für Br. Peter Repphun, Perrinton, Mich. an Emilie Repphun, Alexanderkrone $10.—; für Br David Gerhard Wall, Gretna, Man. an Gerhard Jakob Wall, Kadagaj $10.—; für Br. Korn. Berg, Massilon, Ohio an Johann Joh. Dyck, Morosowo $40.—; für Schwester Tobias Kunkel, Marion, S. Dak. an Jakob F. Epp, Pastwa $20.—; für Br. John Friesen, Ringwood, Okla. an Dietrich Peter Friesen, Waldheim $10.—; für Schwester Katie Penner und Br. W. C. Enns Kinder an Witwe Anna Hoffman, Mare $5.—; für Br. Peter Quiring, Henderson, Nebr. an D. M. Hofer, Halbstadt $10.—; für Schwester Anna Albrecht, Los Angeles, Calif. an Franz Nikolai Wall, Lindenau $10.— und an Katharina Horn, Wysokoje $10.—; für Br. B. Maibach, Sterling, Ohio an Witwe Johann Klassen, Ladekopp $5.—; für Br. C. J. Wall, Great Deer, Sask. an Bernhard Peters, Iwanowka $10.—; für Br. Peter Repphun, Perrington, Mich. an David David Jurk, Staritza $10.—; für Br. John D. Klassen, Shafter, Calif. an Maria Vogt und Olga Klassen, Nikopol $20.—; für Br. C. F. Friesen, Niverville, Man. an Witwe Peter Siemens, Krasnowka $10.—; für Br. John Wiens, Rosenort, P. O. Gretna, Man. an Borris Korn. Krahn, Gregorjewka $10.—; für Br. Bernhard Rempel, Tiskilwa, Ill. an Jakob Jakob Klassen, Wodjannaja $20. für Br Jakob Martens, Osler, Sask. an Gerhard Siemens, Olgafeld $5.—; für Br. Abr. B. Böse, Springfield, S. Dak. an Wwe. M. D. Martens, Waldheim $25; für Br. Johannes R. Ebersol, Milverton, Ont. an Friedrich Herman Riesen, Lustigstal $15.—; für Br. D. K. Esau, Swalwell, Alta an Nikolai Nikolai Esau, Omsk $75.—; für Br. Jakob D. Teichröb, Wymark, Sask. an Heinrich Giesbrecht, Tschertjesh $10.—; für Br. Abr. Siemens, Chambersburgh, Pa. an Witwe Maria Isaak Neufeld, Münsterberg $10.—; für Br. Jakob Dück, Winkler, Man. an Witwe Margaretha Korn. Schellenberg, Alexandrowsk $5.—; für Br. C. H. Glöckler, Shafter, Calif. an

Katharina Reimer, Gnadenfeld $10.—; für Br. F. F. Löwen, Chinook, Mont. an Witwe Jakob Jakob Löwen, Muntau $20.—; für Br D. H. Enns, Hooker, Okla. an Kornelius Heinrich Epp, Hierschau $10.—; für Br. John J. Janzen, Winkler, Man. an Frau Julius Jantzen $10; für Bruder Wilhelm F. Enns Winkler, Manitoba, an Johann Jakob Hildebrandt, Dawlinowka $30.—; für Geschw. Peter und Katharina Regier, Laird, Sask. an Maria Fast, Karassan $10.— und an Peter und Grete Schröder, Berdjansk $15; für Br. Peter K. Penner, Waldheim, Sask. an Kornelius Peter Penner, Grünfeld $20.—; für Br. Jakob Wall, Dunelm Sask. und Br. Johann Braun, Isaak Braun und Abraham Hildebrand, Winkler, Man. an Witwe Johann Vogt, Osterwick $15.—; für Schwester Maria Friesen, Fresno, Cal. an Witwe Susanna Jak. Peters, Neuenburg $15.—; für Schw. Catherine Esau, Reedley, Cal. an Maria N. Miroschintschenko, Ekaterinoslaw $10.—; für Schwester Heinrich W. Neufeld, Hodgeville, Sask. an Johann Joh. Klippenstein, Markowka $10.—; für Br. Heinrich A. Becker, Moundridge, Kans. an Jakob L. Unrau, Klinok $10.—; für Br. John P. Lepp, Windom, Minn. an Witwe Anna Lepp, Malinowka $5.—; für Br. A. B. Penner, Orienta, Okla. an Witwe Maria Heide, Gnadenfeld $15; für Br. Peter Dyck, Winkler, Man. an Dietrich Wiebe, Olgafeld $10.—; für Br. Jacob D. Teichröb, Wymark, Sask. an Heinrich Giesbrecht, Chortitza, Orenburg. $10.—.

Für die notleidenden Geschwister in Rußland.

Abr. Reimer, Beatrice, Nebr.	$ 1.15
Phil. Isaac, East Orange, N. J.	0.50
Johann Siemens, Altona, Man.	1.00
Jakob B. Thießen, Frazer, Mont.	0.50
John C. Harms, Dinuba, Calif.	3.50
Johann Reimer, Plum Coulee, Man.	2.50
John Giesbrecht, Lancaster, Pa.	1.50
Nathaniel und Hannah Zeiset, Chickasha, Okla.	1.50
Heinrich Dörksen, Gretna, Man.	3.25
Johann Harder, Meade, Kans.	2.20
Peter Repphun, Perrington, Mich.	0.60
Bernhard Rempel, Tiskilwa, Ill.	2.10
Abr. B. Böse, Springfield, S. Dak.	0.75
Johannes R. Ebers, Milverton, Ont.	0.50
Wilhelm F. Enns, Winkler, Man.	0.90
Jacob Janzen, Marion, S. Dak.	15.00
J. J. Neufeld, Chicago, Ill.	5.00
Eine Rundschauleserin von Butterfield, Minn.	5.00
Peter Giesbrecht, Grünthal, Man.	1.00
Peter Hiebert, Jr., Osterwick Riverville, Man.	1.00
Ungenannt von Steinbach, Man.	10.00
Ungenannt von Plum Coulee, Man.	10.00
M. K. von Plum Coulee, Man.	5.00
A. B. Klassen, Lanigan, Sask.	0.50
F. H. Gerbrandt, Gretna, Man.	1.50
Nebo Gemeinde durch Br. J. E. Wiens, Meade, Kans.	6.78
Abraham Enns, Lowe Farm, Man	3.75
K. Kröker, Rienland, Man.	0.65
Noah Leis, Wellesley, Ont.	15.00
John H. Schultz, Waldheim, Sask.	0.75
J. und P. K. H., Greenland, Man.	15.00
Tina F. Louthen, Los Angeles, Cal.	5.00
Ungenannt von Jansen, Nebr.	6.00
Wm. P. Zacharias, Winkler, Man.	10.00
Ein Leser der Rundschau von Lorena, Man.	10.00
D. D. Neufeld, Gretna, Man.	5.00
Melinda Zimmerly, Dolton, Ohio	5.00
K. Kröker, Reinland, Man.	0.33
Johann Unger, Morden, Man.	0.50
J. D. Goossen, Steinbach, Man.	20.00
H. H. Harder, Riverville, Man.	1.00
Jacob J. B. Koop, Hochstadt, Man.	4.84
Anna Letkemann, Haskett, Man.	7.00
Ungenannt von Rosenort, Man. (für die Molotschna)	10.00
H. L. Fast, Kleefeld, Man.	5.52
Ein Freund von Altona, Man.	2.00
Jacob Hildebrandt, Plum Coulee, Man.	4.75
Hilfskomitee von Upland, Cal. durch Schwester Helene Görz	50.00
Johann J. Fehr, Altona, Man.	20.00
Martin M. Klassen, Altona, Man.	10.00
D. D. Dück, Chortitz, Man.	4.35
L. Laible, Oak Bank, Man.	3.50
Johann E. Wiebe, San Antonio, Mex.	3.75
J. S. W. N.	5.00
Gerhard Spenst, Waldheim, Sask.	10.00
David Dörksen, Grünthal, Man.	5.00
David D. Neufeld, Winkler, Man.	1.00
Johann Enns, Lowe Farm, Man.	10.00
C. T. Sawatzky, Grünthal, Man.	5.00
C. Dalke, Fairbury, Nebr.	2.00
Peter A. Klassen, Wymark, Sask.	1.50
H. H. Sperling, Freewater, Ore.	5.00
Gerh. K. Wiebe, Blumengart durch Br. G. F. Wiebe, Chortitz, Man.	5.00
David Bengli, Hubbard, Ore.	5.00
Ungenannt von Middlefield, Ohio	10.25
Henry F. Derksen, Plum Coulee, Man.	1.50
G. E. Dyck, Aberdeen, Sask. durch Br. G. J. Siemens	3.25
Peter P. Funk, Steinbach, Man.	3.75
Abraham Schellenberg, Blumenhof, Sask.	0.50
David G. Kleinsasser, Chaseley, N. Dak.	2.00
J. S. W. N.	5.00
Sonntags-Schul-Kollekte von Arena, N. Dak. durch Br. A. H. Unruh	10.00
J. J. Letkeman, Haskett, Man.	10.00
Jacob Falk, Sunny Slop, Alta durch Br. A. A. Dyck	10.00
Gabe etlicher Glieder der Zoar Gemeinde zu Waldheim, Sask. durch Br. J. L. Zacharias	15.00
P. J. R. Funk, Grünthal, Man.	2.06
Gerhard D. Krahn, Winkler, Man.	10.00
Jakob Kunkel, Alsen, N. Dak.	0.50
Eine Rundschauleserin von Butterfield, Minn.	2.00
B. Maibach, Sterling, Ohio	8.50
B. P. Krahn, Swift Current, Sask	20.00
Ungenannt von Rosenfeld, Man.	3.00
Abram und M. Thießen, Mennon, Sask. (für Waisenkinder in Rußland)	20.00
H. A. Dyck, Waldheim, Sask.	10.00
Schw. Johann Klippenstein, Altona, Man. durch Br. D. Schellenberg, Gretna, Man.	10.00
Ungenannt durch Br. D. Schellenberg, Altona, Man.	5.00
Peter Quiring, Henderson, Nebr. (für die Molotschna)	12.50
J. F. Peters, Clairmond, Alta durch Schw. Tina E. Peters	3.50
J. J. Peters, Alta Loma, Cal.	1.75
Peter Repphun, Perrington, Mich. (zum Kleidertransport)	0.50
Jacob Bartel, Kleefeld, Man.	13.50
Monatliche Kolleckte der Klein Gemeinde durch Br. Joh. R. Dück, Morris, Man.	25.00
Peters Sisters, Dallas, Ore.	1.78
Peters Sisters, Dallas, Ore.	2.08
Anna Albrecht, Los Angeles, Calif.	1.00
Jacob H. und Katharina Rempel, St. Boswells, Sask. (für Waisenkinder in Rußland)	4.50
Ungenannt von Anaheim, Cal.	30.00
Sonntagschule durch Br. H. J. Wiens,, R. A. Lake Charles, La.	10.00
Nebo Jugendverein durch Br. J. P. Ediger, Meade, Kans.	9.31
John J. Kehler, Horndean, Man.	7.00
Peter Dyck, Winkler, Man.	15.00
Sara Reimer, Hepburn, Sask.	0.60

Missionsgaben:

Adam Schreiner, Walla Walla, Wash. an John H. Voth, Indien 15.00. Ungenannt von Walla Walla Wash durch Adam Schreiner, an John H. Voth, Indien 14. 00; Geo. Phil. Schreiner, Walla Walla, Wash. an John H. Voth, Indien 3, 75 und an F. A. und Lisie Janzen, Indien 2.00; Adam Schreiner, Walla Walla, Wash. an F. A. Janzen, Indien 15.00.

Verschiedene Gaben:

Schwester Joh. Werner, Los Angeles, Cal. (für Einwanderer) 1.00; Ungenannt durch Br. M. Wölke, Los Angeles, Cal. (für Einwanderer) 1.00; Nebo Sonntagsschule durch Br. A. J. Enns, Meade, Kans. (für Waisenanstalten in Deutschland, an Schw. Tiele Winklers Waisenheime weitergeleitet) 15.00; J. S. W. N. (für die Christenpflicht in Deutschland) 5.00; J. S. W. N. (besondere Kollekte für die Christenpflicht) 14.45; Schwester Elisabet Häseli, Girard, Ohio (fürs Ruhrgebiet in Deutschland) 4.00; Ein Liebhaber der Reichsgottesarbeit von Henderson, Nebr. (für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem) 20.00; C. F. Töws, Swalwell, Alta. (für Frau Maria Schröder, Arnstadt in Deutschland) 10.00; Gottlob Müller, Reedley, Calif. (für Deutschlands Not) 0.50.

(Hiermit sind jetzt alle Liebesgaben, die ich weiterleiten durfte, in der Rundschau veröffentlicht außer wo es nicht gewünscht

(Schluß auf Seite 10.)

Korrespondenzen.

778 Burrard Street, Vancouver B. C.
Canada, Sept. 13. 1923.

Lieber Bruder Winsinger:

Kurz ehe wir Indien verließen, schrieb ich die Rundschau ab, weil wir nach Amerika zu gehen gedachten. Bis dahin sind wir im schönen Californien gewesen. Gestern kamen wir hier in Canada an. Weil wir solange in Indien gewesen sind, können wir hier in einem Jahre Bürger werden. Ohne irgendwohin zu gehören, können wir nicht zurück, denn unser russ. Paß hat keine Geltung mehr. Weil es hier im Winter nicht so kalt wird, haben wir diesen Ort gewählt. Es würde uns nun sehr lieb sein, die werte Rundschau wieder zu erhalten auch würden wir es gerne sehen, wenn unsere oben angegebene Adresse veröffentlicht würde, damit unsere Lieben auch in Rußland erfahren könnten, wo wir sind.

Ehe wir Reedley verließen, hatten wir von unserer I. Tochter einen Brief, woraus wir ersehen, daß sie jetzt wohl bald wird heraus kommen können. Gott gebe es. Oft sind wir hierin schon getäuscht worden, doch jetzt haben wir neue Hoffnung. Solltest Du oder Bruder H. H. Neufeld etwas darüber erfahren, dann laßt es uns bitte wissen. Mit den besten Grüßen sind wir Eure im Herrn verbundenen

A. J. u. K. Hübert.

* * * * *

Inman, Kans. Sept. 17.

Werter Editor will nach langem Schweigen mal wieder etwas berichten. Von Krankheit darf ich diesmal nicht viel berichten, außer daß Heinrich Friesen von Buhler, in Hutchinson im Methodistenhospital sich einer schweren Operation unterworfen hat, (eine Magenoperation), soll aber den letzten Nachrichetn nach ziemlich gut sehen.

Ein Mr. Canady hält in Inman schon die dritte Woche Erweckungsversammlungen. Der Br. tischt den Zuhörern reine und ernste Wahrheiten auf. Er sagte unter anderem, was die Welt jetzt brauche, seien die altmodischen Erweckungen und Bekehrungen. Stimmt.

Auch hatten wir das Vorrecht, Br. Bestvater 3 Abende unter uns zu haben, er war auf dem Wege nach Oklahoma. Die Versammlungen wurden im Kellerraum des neuen Versammlungshauses der M. B. Gemeinde in Buhler abgehalten. Das Gebäude ist noch nicht fertig, es wird aber schon gebraucht, Gottesdienste darinnen abzuhalten. Das ist eine große geräumige Kirche. Br. Bestvater zeigte den Zuhörern den Unterschied zwischen denen, die dem Herrn dienen, und denen die ihm nicht dienen in einem sehr grellen Licht. Wer bei solchen Versammlungen nicht den Trieb und die Mahnung fühlt, sich dem Volke Gottes anzuschließen, bei dem ist wohl zu befürchten, daß er einst zu spät erwachen wird bei seiner Zukunft. Möchte der Herr uns Gnade geben, die wir gläubig auf seine Zukunft warten, daß wir wachend dastehen.

In der Zoarkirche war gestern abend ein Hochzeitsfest. Es waren Jak. Friesen, Sohn des Cor. Friesen, und Maria Unruh, Tochter des W. W. Unruh, die sich die Hand fürs Leben gaben.

Kann noch berichten, daß wir nach langer Dürre einen schönen, durchdringenden Regen bekommen haben. Jetzt ist der Farmer mutig bei der Zubereitung des Ackers für die Saat. Doch Korn wird es der langen Dürre wegen in dieser Gegend wenig geben, aber im ganzen genommen, soll es dies Jahr eine reiche Kornernte geben. Auch wird das Langfutter im nächsten Winter knapp sein in dieser Gegend, doch es hat viel Weizenstroh gegeben. D. D. Pauls.

* * * * *

Waldheim, Sask. 17. September 1923.

Ich muß mal ein Lebenszeichen von uns geben. Wir sind Gott sei Lob und Dank gesund in Amerika angekommen. Ich weiß nicht, wo Aaron Klassens hingekommen sind, sie ist meine Schwester. Wir sind Peter Friesens Kinder von Blumenhof. Wir haben hier auch noch Onkels, wenn sie noch leben. Da ist **Onkel Jakob Friesen** und **Onkel Dietrich Friesen.** Jakob Friesens haben früher in der Krim gewohnt, Dietrich Friesens auch, auf Zacharias Chutor. Ich möchte gerne erfahren, ob die Onkels noch leben. Auch muß ich hier noch eine Tante haben, Vaters Schwester. Sie ist Isbrandt Friesens Tochter. Früher haben sie Pluhof No. 1 gewohnt. **Die Tante ist eine Peter Hübert,** früher in Rußland auf Naumenka gewohnt. Wenn sie noch leben, wie gerne möchten wir mal persönlich mit ihnen sprechen. Ich bin Peter Friesens Anna von Blumenhof. Mein Mann ist Peter Hildebrandt von Alt Rosengart. Wir sind hier bei David Friesens, Waldheim, er ist auch mein Onkel.

Peter u Anna Hildebrandt.

* * * * *

Todesanzeige.

Inman, Kans. den 17. Sept. 1923.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens dem ganzen Druckerpersonal und allen Lesern des Blattes zuvor.

Da bis jetzt noch nichts über folgenden Todesfall gemeldet ist, will ich um Aufnahme dieser Zeilen bitten, weil der Verstorbene viele Verwandte und Freunde zerstreut hier und auch in Rußland gehabt

Dem lieben himmlischen Vater hat es gefallen, den Vater und Großvater Johann Harder nahe Meade, Kans. nach achtzehnwöchentlichem Krankenlager aus seiner Familie zu nehmen.

Joh. Harder ist geboren in Lichtfelde, Südrußland, den 30 Okt. 1858, wo er auch seine Schulbildung erhalten hat. Mit seinen Eltern und acht Geschwistern als Jüngling ausgewandert und in McPherson Co. angesiedelt, hat er denn auch die Lasten und Arbeiten der Ansiedlung getragen. Im Feb. 1880 trat er mit Maria Pauls in den Ehestand und sie gründeten den eigenen Herd, aber auch durch mancherlei Kümmernisse, Mühen und auch Enttäuchungen ist ihr Weg gegangen, auch für ihn ist wahr geworden: Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir. Denn er hat durch manche harte Lebensproben, auch Enttäuschungen gehen müssen. Aber auch wird seiner von vielen liebend gedacht werden, denn ein mitfühlendes Herz, eine helfende Hand und guten Rat, auch ein Wort für Recht und Wahrheit hat er mitgeteilt, wo er konnte. Auch Vormundschaft hat er ernst und treu verwaltet.

Im Jahre 1908 im Herbst siedelte er mit Familie nach Meade Co. über, wo der älteste Sohn mit Familie schon früher angesiedelt hatte. Auch hier sind ihm harte Arbeit und Enttäuschungen nicht erspart geblieben, aber der Herr hat auch gesegnet und durchgeholfen. Im März dieses Jahres wurde er auf ein hartes Krankenlager gelegt, wovon er selbst nicht geglaubt, noch mal aufzustehen, aber es änderte sich. Nach 3 Wochen konnte er wieder Bett und Zimmer verlassen, aber die Gesundheit hat er nicht mehr völlig erhalten. Bald stellte sich andere Krankheit ein, und die Wassersucht machte starke Fortschritte. Zwar hat er auch etwas mediziniert, aber wir wissens ja: Für den Tod ist kein Kraut noch Pflaster, und so steigerte sich auch bei ihm Ungemach, Schmerzen und oft große Luftbeengung, daß er oft u. viel im Stuhl hat zubringen müssen, hat aber auch viel im Bett ruhen können. Die letzten Tage wurden recht sehr schwer, weil die Kräfte so sehr schwanden und er so steif wurde, er war sehr geschwollen, aber der Herr gab Gnade und Kraft und auch die Geduld (worum er so viel gefleht) mit großer Sehnsucht und froher Hoffnung seiner Auflösung entgegen zu sehen. Sonntag, den 22. Juli, 7 Uhr Abends kam seine Auflösung, ganz sanft und ohne schweren Todeskampf durfte die Seele den müden Körper verlassen um heimzugehen. Dem Herrn sei Lob, Preis, Ehre und Dank für die große Gnade und Geduld, damit Er alle getragen und gestärket hat in dieser Vorbereitungszeit. Aber, höre auch des Herzens Seufzer: Herr! lehr uns sterben eh die Not der Sterblichkeit uns bringt den Tod.

Am 24. Juli wurde die Leiche zur letzten Ruhe gebracht, wazu sich viele Trauergäste eingefunden, auch von Inman waren nahe Verwandte trotz der drocken Zeit zugegen, aber eine Tochter, die in Nebr. wohnt, konnte krankheitshalber nicht zugegen sein.

Alt geworden ist er 64 Jahre, 8 Monate und 5 Tage, im Ehestand gelebt 42 Jahre, 5 M. und 20 Tage, Kinder gezeugt 8, 4 Söhne und 4 Töchter. 2 Söhne im zarten Kindesalter, eine Tochter, 18 Jahre alt und ein kleines Großkind sind ihm vorangegangen. Ihn betrauern seine Gattin, 5 Kinder, 4 Schwiegerkinder, 15 Großkinder, 3 Brüder und 5 Schwestern, aber in froher Hoffnung auf ein Wiedersehen in der seligen Ewigkeit.

Mit Gruß ein Pilger nach Zion.

Wanaparthy, via Jammpett, Deccan, South India.

Lieber Br. Neufeld: —

Friede zum Gruß! Möchte Dir durch dieses Schreiben wissen lassen, daß wir die Bankanweisung von $17.— richtig erhalten haben, wofür wir herzlich Dankeschön sagen. Ich habe an die Brüder Adam und Geo. Phil. Schreiner, Walla Walla, Wash., direkt dieser Gabe wegen geschrieben. Möge Gott den Gebern vielfach vergelten was sie für die armen Telugus tun!

Wir haben in diesem Jahr schon ein paar gute Regen gehabt, so daß die Felder alle hübsch grün sind, und wenn Gott auch ferner seinen Segen schenkt, wird die Lage der Armen sich ändern, wofür wir Gott höchst dankbar sein wollen.

Mit herzlichem Gruß,

F. A. Janzen.

* * * * *

Die Bibel in allen Sprachen herauszugeben, um das Wort Gottes allen Menschen zugänglich zu machen, ist das vereinigte Bestreben aller Bibelgesellschaften. Es gibt im ganzen etwa 1000 Sprachen und Dialekte. Nach einem Bericht der Amerikanischen Bibelgesellschaft wurde bisher die Bibel oder Teile derselben in 770 Sprachen gedruckt. Wo nur Teile der Bibel in einer besonderen Sprache gedruckt wurden, hat man solche Teile erwählt, die dem nach Wahrheit suchenden Geist den Weg zu Gott und dem Heil in Christo zeigen.

* * *

Prof. D. Gottlob Schrenk. Als Nachfolger des liberalen Professors Schmiedel ist nach Zürich auf Vorschlag der dortigen Fakultät D. Gottlob Schrenk, Sohn des Altvaters der Evangelisation, Dozent an der Theologischen Schule in Bethel, berufen worden. Die Berufung hat eine lehrreiche Vorgeschichte. Der Fakultätsvorschlag war nicht ganz freiwillig. Die Züricher theologische Fakultät ist seit vielen Jahren eine fast rein liberale Fakultät. Damit hat sie es fertig gebracht, auf 20 Studenten herabzusinken. Zuletzt stand sie vor der Auflösung. Als letzten Versuch hat man sich entschlossen, einen kirchlichen Theologen und Biblizisten zu berufen, damit er der Fakultät wieder aufhelfe. Der Fall kann lehren, wohin die Fakultäten kommen, wenn sie von Schrift und Kirche sich lösen. Schrenk war übrigens einer von den Männern, die Schlatter sich als Nachfolger wünschte. In Tübingen wurde er aber als „unwissenschaftlich" von der Fakultät abgelehnt.

* * *

Drei biblische Städte wurden von Forschern entdeckt: Bethanien, die Stadt, in der Lazarus sowie Maria und Martha wohnten, sie heißt heute „Beth Ananih". Die Stadt Silo, wo die Bundeslade der Israeliten aufbewahrt wurde, wurde von dänischen Forschern bei Kirbet Seilun entdeckt, und die Araberstadt Buri-el-Jsamah soll mit dem biblischen Jeshanah identisch sein.

Gaben-Liste.

Schluß von Seite 8.)

würde. Ich habe unter Gebet versucht, alles nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen, und mein Gebet ist, der Herr segne alle lieben Geber, und lasse ihre Gaben voll das ausrichten, wozu sie gegeben sind. Im Ganzen habe ich weitergeleitet:

In Food Drafts	$35.430.00
In Kleider-Drafts	740.00
In Bar-Anweisungen	4.963.00
Zur allgemeinen Hilfe, sowie besondere Hilfs- und Missionsgelder	28.328.94
Im Ganzen	$69.461.94

Der Herr gebe, daß wir aufmerken möchten auf Seine Befehle, und gibt Er uns eine weitere Aufgabe, so möchten wir dann bereit sein, sie voll und ganz zu erfüllen. Viel Not ist noch in der Welt, und wenn wir können, so wollen wir unsere Liebeshand auch in Zukunft nicht ruhen lassen, der Segen wird nicht ausbleiben für den Geber und für den Empfänger. Ich stehe jederzeit zur Verfügung, wo immer ich dienen kann.

Mit Brudergruß:

Herman H. Neufeld.

* * * * *

Die Persönlichkeit Satans und dämonische Besessenheit.

Ein Beitrag zur Beleuchtung des Spiritismus, der „Christlichen Wissenschaft", der „Pfingstbewegung" und anderer Erscheinungen.

Für das Allianzblatt aus dem Englischen übersetzt von M. B.

* * *

Luk. 11, 21, 22: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch darauf er sich verließ, und teilet den Raub aus."

Wir leben in einer Zeit, in welcher sich übernatürliche Kräfte in ausgedehntem Maße kundgeben, sowohl in den christlichen Gemeinden, wie auch außerhalb derselben. Wenn wir sagen „übernatürliche" Kräfte, so meinen wir damit Kräfte, welche sich durch die Gesetze und die Erkenntnis der physischen und materiellen Welt (mit Einschluß der intellektuellen und moralischen) nicht erklären lassen, sondern geistiger Art sind, aus der unsichtbaren Geisteswelt stammen Diese Kräfte haben sehr verschiedene Wirkungen zur Folge. Zuweilen ist die Wirkung offenbar unheilvoll, wie z. B. bei den spiritistischen Medien, deren leiblicher und geistiger Organismus zugrunde gerichtet wird. In anderen Fällen dagegen scheinen die Wirkungen wohltätig zu sein, z. B. wenn Krankheiten beseitigt werden durch Hypnotismus, Spiritismus oder „Christliche Wissenschaft". Wer diese Dinge nicht im Lichte der Heiligen Schrift studiert hat, kann durch den Anschein leicht betrogen werden und setzt sich der Gefahr des Irrtums aus, wenn er alle scheinbar guten Folgen guten Ursachen und alle scheinbar übeln Folgen übeln Ursachen zuschreibt. Ein solcher wird auch leicht die tatsächlich in einer anderen Geisteswelt liegende Ursache mancher anscheinend rein körperlichen oder geistigen (intellektuellen) Störungen, z. B. bei körperlichen Krankheiten, Wahnvorstellungen usw. verkennen. Andererseits wird er geneigt sein, anscheinend heilsame Kräfte guten Einwirkungen geistiger Art zuzuschreiben, wie z. B. große rednerische oder schriftstellerische Begabung oder die Fähigkeit, den Willen anderer zum Guten zu beeinflussen, die Kraft, Kranke zu heilen und anderes.

Aber die Heilige Schrift warnt uns und sagt uns, daß der Böse allezeit der wahren Kraft und den wahren Werken des Heiligen Geistes ein Trugbild entgegenstellen würde, und daß gegen das Ende der Zeiten die trügerischen Werke des Bösen kühner, mannigfaltiger und listiger denn je zuvor sein würden um zu verführen in den Irrtum, so es möglich wäre, selbst die Auserwählten. Es scheint, daß wir in dieser Zeit leben. Gewiß sind seit den Tagen der ersten Gemeinde diese geistigen Mächte nie so rege am Werk gewesen wie heutzutage. Und da viele dieser Kräfte und Kundgebungen sich als Wirkungen des Geistes Gottes geltend machen wollen, da sie auch etwas zustande bringen, was in den Augen der Menschen heilsam und gut aussieht, und doch die mit ihnen verbundenen Lehren in mancher verborgenen und feinen Weise den klaren Lehren des Wortes Gottes zuwiderlaufen, so ist es mehr als je nötig, daß Gottes Kinder zum Worte Gottes zurückkehren und diese Dinge im Lichte der Heiligen Schrift erforschen, damit sie nicht durch trügerische Reden, Wunder udn Zeichen in seelenverderbliche Irrtümmer geraten:

„Ja nach dem Gesetz und Zeugnis! (d. h. nach dem geoffenbarten Worte Gottes). Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben." („Nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie nicht diesem Wort gemäß sprechen, so ist es, weil kein Licht in ihnen ist." Engl. Uebers.) Jes. 8, 20.

Wir sollten mit um so größerem Ernste alles an der Schrift prüfen, die den Anspruch erhebt, übernatürlichen Ursprungs zu sein, als diese selbe Schrift uns davor warnt, uns durch falsche und antichristliche Lehrer und Lehren verführen lassen, welche unter dem Mantel der Wahrheit auftreten werden. Zum Beispiel lesen wir:

„So alsdann jemand zu euch wird sagen: „Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre), auch die Auserwählten" (Matth. 24, 23. 24).

„Denn es werden viele kommen unter

Meinem Namen und sagen: „Ich bin Christus", und werden viele verführen" (Matth. 24, 5.) (Dies unter Meinem Namen" ist nicht dasselbe wie das „in meinem Namen" der wahren Jünger. Das erstere bedeutet den fälschlichen Gebrauch, das letztere die innere Kraft des Namens Jesu.)

„Es werden viele zu Mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet alle von Mir, ihr Uebeltäter!" (Matth. 7. 22. 23).

„Und alsdann wird der Boshaftige offenbart werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist Seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft, (nämlich) des, welches in Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern" (2. Thess. 2, 8. 9.) „Denn es sind Geister der Teufel, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt" (Offenb. Joh. 16, 14).

Wir sollten alles, was sich als übernatürliche Macht ausgibt, um so mehr mit ernstem Gebet und sorgfältiger Treue prüfen, als es augenscheinlich ist, daß Satan kein größeres Meisterstück zuwege bringen könnte, als wenn er Gottes Kinder und die Kinder dieser Welt glauben machte, daß Zeichen und Kräfte und Wunder, welche in Wirklichkeit seinem Reiche der Finsternis entstammen, von Gottes Geist gewirkt wären. Ihm liegt nichts daran, ob die Resultate seines Wirkens in der Welt und in der Gemeinde gut oder übel scheinen, solange ihm nur eins sicher ist, nämlich daß die Menschen von der Gemeinschaft mit dem lebendigen und wahren Gott ferngehalten werden, und solange sein eigenes Reich Bestand hat und es verhindert wird, daß „das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes werden, und die Macht Seines Christus" (Offenb. 12, 10).

In der ernsten Ueberzeugung, daß das Wirken der bösen und betrüglichen Mächte der Finsternis (oft unter dem Schein heilsamer und guter Mächte) in furchtbarer Weise zunimmt in unseren Tagen, und aufgerüttelt und gegen dieselben auf die Hut gestellt werden müssen, sende ich diese Belehrungen aus über die Persönlichkeit des Teufels und das Wirken von Dämonen in den Geistern und Leibern von Menschen heutzutage.

In unserer modernen Zeit ist die Lehre, daß es einen persönlichen Teufel gibt, übel verschrieen. Es gibt kein Zeichen, welches die Hand des Erzfeindes in einem Lehrsystem, ob es sich gleich anmaßt, gut und wahr zu sein, sicherer zeigt, als dieser runde Widerspruch gegen das Wort des lebendigen Gottes.

Die Heilige Schrift lehrt klar, daß es einen persönlichen Teufel gibt. Sie beschreibt ihn nicht als ein bloßes Prinzip, sondern als ein mit Geist begabtes Wesen mit bemerkenswerten Namen und Kräften und von großer Gewalt.

Unser Herr Jesus Christus, der die Wahrheit ist, spricht Joh. 8, 44 folgendermaßen von ihm: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen." Er nennt ihn nicht „Lüge" und „Arglist" nur als ein Prinzip, sondern er nennt ihn einen „Lügner" und den „Vater der Lüge", **als eine Person. Unser Herr legte ihm persönliche Namen bei, schreibt ihm persönliche Handlungen zu und gebraucht beim Reden von ihm persönliche Fürwörter.** Ein bloßes Prinzip kann nicht ein Vater sein; es kann auch nicht morden oder Lügen sagen. Daraus folgt, daß der Teufel mehr ist als „ein Prinzip", wie manche uns glauben machen möchten.

Und wenn er ein Vater ist, so muß er Kinder haben, und die Heilige Schrift läßt uns nicht in Unwissenheit darüber, wer seine Kinder sind. „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel" (1. Joh. 3, 8; 8, 44).

In andern Schriftstellen wird der Teufel unter verschiedenen Titeln und Namen bezeichnet, welche nur von einem persönlichen und mit Verstandeskräften ausgestatteten Wesen gebraucht werden können.

Er wird „der Gott dieser Welt" genannt. „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes" (2. Kor. 4, 3. 4).

Er wird „der Fürst dieser Welt" genannt. „Nun gehet das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen" (Joh. 12, 31).

Ja, und **er kann in fürstlichem Gewande zu Gottes Kindern kommen und ihnen fürstliche Gaben bieten,** wie unserm Herrn in der Wüste, als er ihm die Reiche dieser Welt anbot (Luk. 4, 5. 6.)

Er wird „ein Löwe" genannt. „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge" (1. Petri 5, 8).

Er wird „ein Wolf" genannt. „Der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe" (Joh. 10, 12).

Er wird ein „Drache" und eine „Schlange" genannt. „Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet" (Offenb. 12, 9.)

Er wird „Satan" (oder der Widersacher) genannt. „Satanas hat euer begehrt" (Luk. 22, 31).

Es wird von ihm gesagt, daß er sich in „einen Engel des Lichts" verstellt. „Er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts" (2. Kor. 11, 14).

Alle diese Bezeichnungen stellen ihn als ein Wesen mit außerordentlichen Kräften und Fähigkeiten dar, das von bösen Absichten gegen Gott und gegen den Menschen getrieben wird. Und wir finden, daß dieser persönliche Teufel seit mehr als sechstausend Jahren sein Werk treibt, zu lügen, zu betrügen, zu morden, zu verblenden, zu verschlingen, in sein Garn zu locken.

Sobald Gott den Menschen erschaffen hatte, begann auch er sein Werk. Er betrog Eva und offenbarte so seinen Charakter als ein Lügner von Anfang. In der nächsten Generation verführte er Kain zum Brudermord und offenbarte so seinen Charakter als ein Mörder. Und so hat er durch alle Zeiten seine zerstörende Macht und List ausgeübt, um der Sache Gottes und dem Wohl der Menschen zu schaden. Mordé, Selbstmorde, Grausamkeit, Rachsucht, Haß, Streit, Lüge und Betrug und alle anderen Greuel lassen sich auf sein Wirken in den Herzen und im Leben der Menschen zurückführen. Kein Wunder, daß der Apostel Paulus die Heiligen ermahnt „Gebet auch nicht Raum dem Lästerer" (d. i. dem Teufel) (Eph. 4, 27). Sicher bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung; diese Bezeichnungen und Namen und Kräfte, welche die Heilige Schrift dem Erzfeind beilegt, genügen, um jedem, der mit einfältigem und aufrichtigem Glauben Gottes Wort annimmt, das persönliche Sein und den wahren Charakter des Teufels zu beweisen.

Alle Kinder Gottes und auch andere möchte ich ernst warnen, ja nicht leichtsinnig und frivol (wie es oft zum Spaß, im Scherz geschieht) mit diesem furchtbaren Geiste des Bösen umzugehen. Der einzige Schutz vor dem Verderben ist die Deckung durch die Gnade Gottes; es gilt beständig nüchtern und wachsam zu sein und seinen Annäherungen, Lockungen und Verführungen zu widerstehen, wie es der Herr Christus tat, indem wir ein aufmerksames Ohr haben für Gottes Wort, es in unserm Herzen bewgen und es zur rechten Zeit gebrauchen. Sogar Michael, der Erzengel, wagte kein Urteil der Lästerung gegen ihn zu fällen, sondern sprach: „Der Herr strafe dich", Jud. 9 (siehe auch Sach. 3, 2).

Ebenso klar und deutlich geht aus dem Worte Gottes hervor, daß Satan bei seinen bösen Werken und Absichten nicht allein ist, sondern daß ein großes Heer böser Geister oder Dämonen ihm zur Verfügung steht.

Der Apostel Paulus, vom Heiligen Geiste geleitet, offenbart diese furchtbare Tatsache in seinem Briefe an die Epheser, Kap. 6, 12. Er sagt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finster-

nis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (oder gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen [Miniaturbibel]). Dieser Vers spricht von einer organisierten Macht oder Heerschar böser Geister mit verschiedenen Graden der Macht und Autorität, mit welchen Gottes Kinder in den himmlischen Oertern, nämlich im geistlichen Leben, in dem mit Christo in Gott verborgenen Leben zu kämpfen haben, und welche irgendwie in naher Berührung mit Menschen sein müssen und wahrscheinlich die Luftatmosphäre dieser Erde bevölkern, wie auch Satan Eph. 2, 2 „der Fürst" genannt wird, „der in der Luft herrschet".

Wenn man diese Stelle aus Eph. 6 mit vielen anderen Aussagen im Worte Gottes zusammenhält, so geht klar daraus hervor, daß eine gewaltige und organisierte Heerschar dieser bösen Geister unter ihrem Anführer (Satan)am Werke ist, das Werk Gottes zu hindern und die Seelen und Leiber der Menschen zu verderben, das Reich des Lebens, des Lichtes, der Reinheit und der Liebe zu stürzen und das Reich der Finsternis aufzurichten. Im Neuen Testament werden „Geister" (Mehrzahl) etwa siebenundzwanzigmal erwähnt, und in zwanzig Fällen unter diesen siebenundzwanzig bezieht es sich auf böse Geister. Aber der gewöhnlich im Neuen Testament gebrauchte Ausdruck für diese Geister ist „Teufel" oder „Dämon" er findet sich etwa sechzigmal im Neuen Testament. Daß die Dämonen dasselbe sind wie die bösen Geister geht aus der Tatsache hervor, daß diese Bezeichnungen unterschiedslos gebraucht werden. Z. B. wird in Matth. 10, 1 von unserm Herrn gesagt, daß Er Seinen zwölf Jüngern Macht gab über die „unsauberen Geister", während es gleich darauf in V. 8, wo der Auftrag, den Er ihnen gibt, wörtlich ausgeführt wird, heißt: Treibet die Teufel (oder Dämonen) aus." Ebenso Mark. 6, 7 und 13. Mark. 7, 25 lesen wir: „Ein Weib hatte von Ihm gehört, welcher Töchterlein einen unsauberen Geist hatte, und sie kam und fiel nieder zu Seinen Füßen" . . . „und sie bat Ihn, daß Er den Teufel (oder Dämon) von ihrer Tochter austriebe", V. 26; und weiter V. 29: „Der Teufel (Dämon) ist von deiner Tochter ausgefahren". Auch die folgenden Stellen beweisen die Identität (Gleichheit) von „unreinen Geistern" und „Dämonen" oder „Teufeln" (Luthers Uebers.): Luk. 4, 33—37; Luk. 8, 27—30; Luk. 9, 37—43. (NB. Hier heißt es „der Geist", V. 39; „der Dämon", V. 42; „der unsaubere Geist", V. 42).

(Fortsetzung folgt).

* * * * *

Bleibt bei dem, der euretwillen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euren Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm;
Bleibt bei dem, der einzig bleibet,
Der, wenn alles auch vergeht,
Der, wenn alles auch zerstäubet,
Siegend überm Staube steht.

Was dünkt dich um Christus?
Matth. 16, 13—16.

* * *

Mit der Frage: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei," trat Jesus einst an seine lieben Jünger heran. Es ist unserm Herrn Jesus nicht gleichgültig, was die Menschen von ihm halten. Aber so wie die Menschen damals im allgemeinen eine falsche Vorstellung von ihm hatten, so ist es wohl auch heute noch der Fall. Die Stellung, welche man ihm zuerkannte, war ja ganz schön, nämlich Elias, oder Jeremias oder ein sonstiger alter Prophet. Aber Jesu Amt war doch ein weit schöneres, obwohl man ihn auch nur für einen Nazarener hielt. Ja, wie kommt die Menschheit denn zu solchem unrichtigen Urteil über den Heiland der Welt?

Erstlich vielleicht dadurch, daß viele die Bibel nicht allein für das vollgültige Wort Gottes halten. Obwohl die Obersten der Juden die Propheten und Moses hatten und klar sehen hätten können, daß Jesus der verheißene Messias sei, verstockten sie sich trotzdem gegen die Wahrheit und verwarfen ihn als einen gewöhnlichen Menschen, ja als einen. der mit Beelzebub im Bunde sei. Joh. 8, 52.

Zum andern haben viele einen unrichtigen Begriff von dem Heiland der Welt, weil die Christenheit der Welt ein falsches Bild von ihrem Retter gibt. Jesu zweite Frage an seine Jünger war nun: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Und Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Das ist ein herrliches Bekenntnis, nicht wahr? An guten Glaubensbekenntnissen hat es ja der Christenheit nicht so sehr gemangelt, als an der Ausführung derselben. Es gab eine Zeit, wo auch ein Petrus und mit ihm alle Jünger, dieses Bekenntnis nicht auslebten. Im hohepriesterlichen Palast gab Petrus ein ganz anderes Zeugnis auf die Fragen der Umstehenden.

Aber nachdem die Jünger mit der Kraft aus der Höhe angetan waren, wurden sie fähig, das Bekenntnis ihres Glaubens auch auszuleben. Paulus schreibt daher auch an die Korinther Kap. 4, 20, denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Weil nun aber das Christentum von heute zum großen Teil in Worten besteht kann die Welt nicht ausfinden, ob es wirklich wahres, lebendiges Christentum gibt, weil sie keine Kraft dahinter sehen und lieber bleiben wie sie sind. Da steigt einem wohl die Frage auf: Wer sagen die Leute wohl, wer wir sind?

Sehen sie in unserm Leben und Wandel das Bild unseres großen Meisters sich widerspiegeln? Paulus schreibt den Juden Röm. 2, 24. Denn eurethalben wird der Name Gottes gelästert unter den Heiden. Haben wir eine bessere Gerechtigkeit als jene Juden? Wahrlich, wir haben hohe Ursache, uns zu prüfen, ob durch unsern lauen Lebenswandel der Name Christi von der Welt geschmäht wird. Ein Soldat mit der Flinte auf der Schulter ohne Patronen ist beinahe nutzlos und ein Christ ohne die Kraft Gottes im Herzen, ist noch viel jämmerlicher dran.

Möge die Kraft Gottes in seinen Kindern wirksam werden, daß die Welt es erfährt, daß genug Gnade da ist, um ein gottgefälliges Leben zu führen.

B. A. Wiens,
Meade, Kansas.

* * * * * *

Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus der Not.

* * *

Vor dem Häuschen eines kleinen Badeortes stand eine junge Frau. Mit bekümmerten Blicken sah sie den Herrschaften nach, die vorübergegangen waren. Niemand verlangte in diesem Jahre nach ihrem Zimmer, das sie doch so schmuck wie möglich zum Vermieten hergerichtet hatte, und das andere Jahre stets bewohnt gewesen war. Freilich kamen jetzt in Kriegszeit weniger Badegäste, aber immerhin. — Die junge Frau seufzte tief auf und Tränen traten ihr in die Augen. Sie dachte daran, wie der 1. Juli herannahte, an dem sie wieder 30 Mark Zinsen zu zahlen hatte, da ihr Häuschen mit Schulden belastet war. Woher sollte sie das Geld nehmen? — Die Kriegsunterstützung, die sie bekam, — ihr Mann war im Felde, — war wohl dankenswert, aber ging auch völlig darauf in dieser teuren Zeit und kürzlich hatte ihr 4jähriges Töchterlein schwerkrank darniedergelegen und so manche Mark war in die Apotheke gewandert. — Doch — der Mutter Blick fiel auf die Kleine, die zu ihren Füßen im Sand spielte, — sie wollte nicht klagen, sondern Gott danken, der ihr den kleinen Sonnenschein erhalten hatte. Sie beugte sich einen Augenblick zu ihr hernieder, küßte sie und sagte: „Nun spiele brav weiter, Grittli, ich will zu meiner Arbeit gehen." —

Als sie hineinging, mußte sie wieder an das unvermietete Zimmer und das fehlende Geld denken. Da plötzlich fiel ihr der Vers ein, den sie heute morgen ihrem zehnjährigen Buben abgehört hatte, ehe er zur Schule ging: „Dem Herren mußt du trauen, wenn dirs soll wohlergehn, — auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. — Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein — läßt Gott sich garnichts nehmen, — es muß erbeten sein!" —

Es muß erbeten sein! Das Wort erschien ihr auf einmal wie ein Mahnruf von oben und ehe sie ihre Arbeit begann, beugte sie im stillen Kämmerlein die Knie vor ihrem himmlischen Vater und schüttete ihm ihr bekümmertes Herz aus. —

Es mochte eine halbe Stunde vergangen sein, seit Frau Bergheim vor der Tür ihres Häuschens gestanden hatte, da kam ein älterer Herr vorüber, er betrachtete einen Augenblick das kleine, im Sande spielende Mädchen, es war ein lieblicher Anblick, die blonden Löckchen flogen ihr ins Gesicht bei ihrer eifrigen Arbeit ,eine Sandburg herzustellen. Jetzt merkte sie, daß jemand in der Nähe stand,

Die neue deutsche Kolonie

Kerman

Fresno County, Calif.

Bietet jedem mit 20 Akker in
Rosinen Alfalfa
Obstbau und Hühnerzucht

Eine sorgenfreie
sichere Heimat.

Preis des Landes
$250.00 per Acker.

Schreiben Sie um freies Kolonisationsbuch.

Carl Pohl,
Kolonisationsleiter
FRESNO FARMS CO.,
Kerman, Cal.

Zweigbüro: Los Angeles, Calif., 950 South Broadway.

---

sie sah auf und lachte den fremden Herrn freundlich an. —

„Nun, Kleine, wie heißt Du denn? Komm, gib mir das Händchen", sagte dieser, und munter erklang es von des Kindes Lippen: „Grittli Bergheim, vier Jahr", und artig streckte sie die rechte Hand zum Gruß entgegen, während die linke den Löffel, mit dem sie gespielt hatte, festhielt.

Was hast Du denn da für einen Löffel?" fragte der Herr, „zeig mal her."

Etwas zögernd gab die Kleine ihr Eigentum; sie wollte gern weiterspielen und nun wurde sie aufgehalten, aber als wohl erzogenes Kind wartete sie still. Der Fremde sah den Löffel von allen Seiten an und murmelte: „ein feines Ding!"

„Ist Dein Vater daheim, Grittli?" fragte er endlich.

„Vater ist im Krieg", war die prompte Antwort, „aber Mutter ist drin".

„Schön, da führe mich zu ihr."

Schnell trippelte die Kleine ins Haus und rief: „Mutter, Mutter, komm mal schnell, bitte."

Sogleich erschien Frau Bergheim und war erfreut, als sie den freundlichen Herrn erblickte, — nun würde sie gewiß ihr Zimmer vermieten können. Doch nicht wenig enttäuscht war sie, als er fragte:

„Wissen Sie, liebe Frau, daß Ihr Kind mit einem wertvollen Löffel spielt?"

„Nein", antwortete die Frau, „es ist ein ganz alter Löffel und da er noch so standhaft ist, gebe ich ihn ihr, um im Sand damit zu spielen."

„Woher haben Sie ihn?"

„Er war unter meines Mannes wenigen Küchengerätschaften und ich sah gleich, daß es ein sehr alter Löffel war und also keinen Wert hatte, — aber wunderbar standfest ist er, das ist wahr."

„Frau Bergheim, wenn ich mich nicht sehr täusche, trägt der Löffel das seltene Bild eines großen Künstlers, sehen Sie her, er muß eben gründlich gereinigt und geputzt werden. Wollen Sie ihn mir überlassen? Ich zahle Ihnen sogleich fünf Mark und sollte ich Recht haben, daß er wenigstens noch 4 mal so viel Wert hat, schicke ich Ihnen das übrige Geld zu, ich reise morgen nach Hause und werde dort, sobald ich kann, mit einem Altertumsliebhaber verhandeln."

Der Fremde schwieg und reichte der erstaunten Frau 5 Mark. 5 Mark für so einen alten Löffel, — sie konnte es kaum glauben und vielleicht bekäme sie gar noch mehr! — — —

„Vielen Dank, Herr", sagte sie nun, „ich verstehe nichts davon, aber dankbar, sehr dankbar bin ich für die unerwartete Einnahme. Es ist schwere Zeit." —

„Gewiß, Frau Bergheim. So leben Sie wohl und ich hoffe bestimmt, daß ich Ihnen noch weiteres senden werde."

Der Fremde reichte der Kleinen, die erstaunt war, ihren Löffel nicht mehr wieder zu bekommen, die Hand. Als er hinausging, fiel sein Blick auf den Zettel: „Ein Zimmer zu vermieten" und er wandte sich noch einmal zu der Frau: „Mein Freund will in den nächsten Tagen hierher kommen für 3 Wochen, ich werde ihm Ihr Quartier empfehlen." Noch ein Gruß und der fremde Herr war den Blicken Frau Bergheims entschwunden.

Sie stand einen Augenblick wie im Traum. Vor einer halben Stunde erst hatte sie die Not dem Herrn geklagt und schon nahte die Hilfe. Ein inbrünstiges Dankgebet stieg aus ihrem Herzen auf.

„Grittli, Kind, das war ein guter Mann", rief sie nun und hob ihr Töchterlein auf den Arm.

„So? Aber, Mutter, er hat mir meinen Löffel genommen."

„Schadet nichts, Du bekommst einen anderen, dafür hat er Deiner Mutter Geld gegeben, das wir so nötig brauchen."

Wirklich, nach einigen Tagen hatte Frau Bergheim ihr Zimmer an jenen Freund des gütigen Herrn vermietet, und nach drei Wochen brachte ihr der Briefträger eine Geldanweisung, 30 Mark, mit der Bemerkung: „Meine Annahme war richtig, Ihr Löffel ist das Geld wert. Gott segne es Ihnen." —

Ja, es bleibt dabei, wie der Dichter singt: „Er hat viel tausend Weisen zu retten aus der Not, drum soll mein Herz ihn preisen, ihn rühmen bis in Tod."

E. Rechler.

Frei an Asthma- und Heufieber-Leidende.

Freie Probe einer Methode welcher sich irgnd jemand bedienen kann ohne Ungelegenheit oder Zeitverlust.

Wir haben eine Methode um Asthma zu kontrolieren, und wir wünschen, daz Sie sie erproben auf unsere Kosten. Ob nun Ihr Leiden seit längerer Zeit vorhanden oder erst unlängst entstanden ist, ob Sie an chronischem Asthma oder an Heufieber leiden, Sie sollten sich die freie Probe unserer Methode schicken lassen. Gleichviel in was für einem Klima Sie wohnen, gleichviel was Ihr Alter und Ihre Beschäftigung ist, wenn Sie mit Asthma oder Heufieber geplagt sind, wird unsere Methode Ihnen prompt Erleichterung bringen.

Wir möchten sie besonders für solche anscheinend hoffnungslose Fälle schicken, wo alle Arten von Einatmungs-Mitteln, Wasserbehandlung, Opium-Präparate etc. wirkungslos waren. Wir möchten jedem auf unsere Kosten zeigen daß durch unsere Methode alle Atmungsbeschwerden, aller pfeifende Atem und andere schreckliche Symptome zu beseitigen sind.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, sie auch nur einen Tag zu vernachlässigen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie die Methode sofort. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie einfach den Koupon, der hier folgt. Tun Sie es heute — Sie zahlen nicht einmal das Porto.

Freies Probe-Koupon.

Frontier Asthma Co., Zimmer714 N.
Niagara und Hudson St's., Buffalo, N. Y.
Senden Sie freie Probe Ihrer Methode an

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Ein Psalmwort an die Adresse des Autofahrers.

* * *

Im Kanton Zürich soll's gewesen sein. Da schritt ein schlichtes Bäuerlein auf der staubigen Landstraße seines Weges dem heimatlichen Dorfe zu. Auf einmal, wie's um eine die Aussicht versperrende Ecke ging, raste ein Auto daher. So schnell ging das Ausreißen nicht. Kurz, der Landmann wurde zwar nicht verkarrt, aber kriegte immerhin vom Auto einen Stoß, daß er mit seinem Kopf hart auf den zum Glück nicht steinigen Boden aufschlug. Mühselig sich erhebend, rief er dem kaltblütig Weiterratternden ein Drohwort zu, von dem dieser aber kaum Notiz nahm . Allein, im Dorf angekommen, konnte das Bäuerlein im Wirtshaus den Namen des rücksichtslosen Fahrers erkunden. Ein vornehmer Stadtherr war's gewesen, ein Herr von Soundso. So war die Adresse bald festgestellt. An diese Adresse gelangte schon andern Tages eine Postkarte mit der simplen Aufschrift: „Psalm 49, 21." Der Empfänger konnte sich des Inhaltes dieses Wortes nicht entsinnen. Er schlug seine Bibel auf; da hieß es: „Kurz, wenn ein Mensch in Ansehen ist und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh!"

Da wußte er sofort, woher die Karte kam, und es war ihm nicht anders, als hätte er eine Tüchtige um die Ohren gekriegt. Das müssen wir zur Ehre des Lesers sagen: Er hat die Ohrfeige die mit dem Bibelwort ihm gewidmet ward, ohne Murren demütig eingesteckt und bei sich gesagt: „Das Gotteswort hat wieder einmal recht. Ich will mir's merken."

(„Christl. Volksfreund.")

Spezieller Räumungs-Ausverkauf zu reduzierten Preisen.

Sehr brauchbare Bücher für das Heim.

Um mit den folgenden Büchern zu räumen machen wir unsern Lesern die folgende Offerte und bieten ihnen eine gute Gelegenheit, sich die Bücher für die ermäßigten Preise kommen zu lassen. Dieses Angebot ist gültig

vom 15. September bis zum 15. Oktober 1923.

Wer sich von diesen Büchern zu diesen Preise sichern will, möge sogleich bestellen, ehe der Vorrat vergriffen ist.

	Ladenpreis.	Spezialpreis.
Favianke, Praktische Bibelerklärung Das Alte Testament — Drei Bände	$8.35	$6.00
Wuß, Hilfsbuch für die Feste Christlicher Kirche	1.25	1.00
Strauß, Biblisches Wörterbuch	1.50	1.20
Jesus kommt wieder	.25	.18
Wandelnde Seele	1.00	.70
Heimatklänge	.35	.18
Die Lieder der Hutterischen Brüder	2.50	1.50
Verschiedene Liederbücher in einem Bande — Evangeliums Lieder No. 1 und 2, Die Kleine Palme No. 2, Silberklänge und Die Perle. Französischer Marokko gebunden	3.75	2.25
Evangelisches Gebetbuch — Alles mit Gott	.75	.60
Bettet, Aus Israels Geschichte	.65	.45
Lied der Schöpfung	1.60	1.35
Symbolik der Schöpfung	1.75	1.40
Das Wunder	.45	.35
Christliches Gedenkbuch	.90	.70
Fabianke, Heilig dem Herrn	.65	.55
Gebete für die Kleinen	.25	.20
Haberman, Christliche Morgen- und Abendgebete		
Rotschnitt	.25	.20
Goldschnitt	.30	.25
Krummacher, Elias der Thisbiter	1.10	.90
Gesammelte Aehren	1.75	1.35
Die Wanderungen Israels	1.75	1.35
Stark, Morgen- und Abendandachten	1.00	.65
Tägliches Handbuch	1.50	1.15
Friede auf Erden (Weihnachtsbilderbüchlein)	.15	.11
Luerleporelio	.10	.05
Vergißmeinnicht	.05	.03
Alcock. Die spanischen Brüder	.75	.60
Aus Gottes Brünnlein	.30	.25
Biblische Geschichten, Zweimal zweiundfünfzig	.45	.35
Blumhard, Weltgeschichte	.60	.45
Wallace, Ben Hur	1.00	.85
Evert, Bibel und Enthaltsamkeit	.05	.03
Christliches Vergißmeinnicht	.75	.50
Edelweiß, Erzählungen für jung und alt	.25	.20
Edle Frauen	.85	.55
Goldkörner	.30	.25
Jung-Stillings Lebensgeschichte	.75	.65
Loie 7 Cent Kollektion —Asst.	.07	.05
Schlatter, Lauter Freunde	.75	.50
Moody, No. 37 Der Himmel	.30	.18
No. 117 Wie beten wir	.30	.18
No. 39 Verborgene Kraft	30	.18
No. 140 Der Weg zu Gott	.30	.18
Horn, Der Domrabe	20.	.15
Der Gaucho	.20	.15
Simons Lebensgeschichte	.20	.15
Evers, D. Emil Frommel — ein Lebensbild	20	.15
Kinder-Garten Bibliothek — 8 Bände Christliche Erzählungen Leinwand gebunden	2.50	1.25
Rüdiger, Seines Unglücks Schmied	.75	.60
Schmidt, Der Herr ist Gott	1.00	.85
Sieghardus	.75	.60
Seeler, Weltgeschichte	2.00	1.50
Spurgeon, Federn für Pfeile	1.00	.75
Illustrationen und Meditationen	.60	.45
Der Seelengewinner	1.35	1.10
Stalls Puritas-Bibliothek		
Was ein Knabe wissen muß	1.00	.75
Was ein Mann von 45 Jahren wissen muß	1.00	.75
Was ein kleines Mädchen wissen muß	1.00	.75
Was ein junges Mädchen wissen muß	1.00	.75
Was eine Frau von 45 Jahren wissen muß	1.00	.75
Spitta, Psalter und Harfe	.80	.60
Shaw, Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebetserhörungen	.35	.25
Naomi, gebunden	1.00	.75
Die Pilgerreise	1.25	.90
Des Jünglings Freund	.75	.55
Weber, Einleitung	.75	.55
Nieriß-Bände	.20	.18

In neuer, volkstümlich gehaltener Bearbeitung sind diese Erzählungen Perlen der Erzählungskunst des alten Meisters. Jeder ist mit reizendem Titelbilde geziert, enthält 4 schöne bunte Bilder und ist za. 100 Seiten stark.

Acht Tage in der Fremde
Bruderliebe
Der Reisestiefel
Die Nachbarn
Der Kanarienvogel
Der Oheim
Der Kantor von Seeberg
Die Schwanen-Jungfrau
Des Königs Leibwache
Die Türken von Wien
Der kleine Eskimo
Der reiche Mann
Deutschlands Erniedrigung und Erhöhung
Der Goldkoch
Edelmann und Bauersmann Der glühende Pfennig
Eine freie Seele
Erlöse uns von dem Uebel
Führe uns nicht in Versuchung
Gustav Wasa, der König und Bauer
Gutenberg und seine Erfindung
Kaiser, Marschall, Buchhändler
Potemkin
Stern, Stab und Pfeile
Wahrheit und Lüge

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Ein edler Menschenfreund.

(Fortsetzung.)

* * *

„Die Tante kommt!" riefen sie jetzt wie aus einem Mund und sprangen einer blondlockigen Jungfrau entgegen. „Ist Mutter noch nicht zurück?" fragte diese, nachdem sie den Kleinen der seine Aermchen ihr entgegenstreckte, emporgehoben hatte.

„Nein, Lina, sie ist noch immer bei Frau Kanten, die ernstlich krank zu sein scheint, die armen Kinder, ich fürchte, daß sie nicht mehr lange leben wird," war die Erwiderung der jungen Frau.

Lina Wehrentraut setzte sich neben sie. Aus dem lieblichen Kinde, das wir in seiner thüringischen Dorfheimat kennen lernten, war eine blühende Jungfrau geworden, ausgestattet mit der ganzen Frische und der Jugend Anmut. Ihre großen blauen Augen blickten sinnend in die Welt; der schon dem Kinde eigene sonnige Ausdruck hatte sich noch vertieft und verlieh dem Gesicht eine besondere Lieblichkeit. Die Blicke der jungen Frau ruhten auf dem Sonnengesicht und sie sagte:

„Ich darf garnicht daran denken, daß wir dich sobald ziehen lassen sollen, Lina und ach so weit. Heinrich geht es genau wie mir."

„Ihr Guten,. auch mir wird der Abschied bitterschwer," sagte Lina, „aber die Gewißheit: der himmische Meister hat mich in seinen Dienst gerufen, ich darf an der Seite meines Tobias mit ihm vereint, ihm dienen an den armen, unwissenden Heiden draußen im dunklen Afrika, hebt mich über alles Schwere der Trennun von euch hinweg. Es ist mir ja solch ein Trost, Mutter in eurer Obhut zu wissen und daß du, Brunhilde, dich so gut mit ihr verstehst, ist doch unendlich wertvoll für euch alle drei, denn wie schwer würde es Heinrich sein, der mit großer Liebe an unserer Mutter hängt, wenn er wahrnehmen müßte, daß seine Frau nicht mit ihr auskäme."

„Wie wäre das auch möglich, sich mit Mutter nicht zu verstehen?" war die Erwiderung, „und welch eine treffliche Hilfe ist sie uns in der Pflege und Erziehung unserer Kinder, ich wüßte nicht, wie ich ohne sie fertig werden sollte."

„Wie würde Onkel Adalbert sich über die Kinder jetzt freuen und stolz auf seinen kleinen Großneffen sein," rief Lina aus.

„Ja, ich vergesse es nie, mit welchem Wohlgefallen er unsere Zwillinge in allem beobachtet und wie seine Augen aufleuchteten, wenn sich die Kinder an des alten Onkels Kniee schmiegten. Als er krank lag, verlangte er doch jeden Tag, — wenn er sich noch so schwach fühlte, — sie zu sehen und wenn es nur war, daß sie still an der Tür standen und dem kranken Onkel ein Kußhändchen zuwarfen, da ging über seine schmerzerfüllten Züge ein kurzes Lächeln."

„Wie schwer hat der gute Onkel doch gelitten! — wohl ihm, daß er überwunden hat, die Qualen waren oft kaum mit anzusehen; — nun ruht er schon zwei Jahre." — „Ja, wohl ihm! weißt du, Lina, ich bewunderte ihn oft, daß er sich nicht vor dem Sterben fürchtete. Auf meine Frage, ob er sich bange, antwortete er einmal, das bleibt mir unvergeßlich, — „Nein, ich fürchte mich nicht, denn es steht in Gottes Wort geschrieben: Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden," und „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!" also: „Mein Heiland nimmt die Sünder an!" —

Die beiden Frauen schwiegen, — ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit, während die drei Kinder um sie herum lachten und sprangen. — Endlich begann Brunhilde Wehrentraut aufs neue:

„Daß Onkel dies hübsche Besitztum gekauft und uns vererbt hat, können wir ihm nicht genug danken."

„Da hast du recht, Brunhilde, ich bin für Mutter auch besonders froh, in unserer Dorfheimat hatte sie es so schwer. Bei ihr heißt es wirklich: um den Abend wird es licht. — Doch, ich will zu Frau Kanten gehen, um die Mutter in der Pflege abzulösen. Die Töchter in der Ferne ahnen noch nicht, wie ernst es um ihre Mutter steht: leider haben sie beide ihr wenig Freude gemacht, — nur gut, daß die arme Frau Kanten es noch erlebt hat, daß Valerius sich so gut entwickelt und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt; mein Tobias sagte erst kürzlich, welch ein Segen, daß dieser Knabe ins Waisenhaus gekommen ist und eine seinen vorzüglichen Gaben entsprechende Bildung erhalten kann. Er soll große Lust haben auch einst den Heiden das Evangelium verkündigen zu dürfen. Doch auf Wiedersehn!" — — —

Einige Tage später sitzt Frau Brunhilde Wehrentraut wieder unter dem schattigen Kastanienbaum, diesmal neben ihr in einem bequemen Lehnsessel ihre Schwiegermutter. Es ist ungewöhnlich heiß, und selbst den Kindern ist es zu warm um herum zu springen; sie sitzen alle drei still im Gras zu den Füßen von Mutter und Großmutter.

Frau Lehrer Wehrentraut ist noch immer eine stattliche Frau, das silberweiße Haar und die vielen Falten im Gesicht sprechen von einem Leben reich an Mühe und Sorge. Aber aus den Augen strahlt eine Freude, die dem Antlitz einen jugendlichen Ausdruck verleiht.

Männerschritte nahen und Heinrich Wehrentraut steht vor den Beiden, auf seinem Gesicht ruht ein tiefer Ernst und die Augen schimmern feucht; auf den fröhlichen Zuruf der Kinder hat er nur ein flüchtiges Lächeln.

„Was ist dir, Heinrich?" fragt Brunhilde und geht dem Gatten entgegen, „du siehst ja so bestürzt aus?"

„Ja, ich erhielt soeben eine Trauernachricht, die auch euch tief bewegen wird," antwortete Heinrich und setzte sich zu den beiden Frauen.

„Der Freiherr von Cannstein ist am 19. dieses Monats sanft entschlafen."

„Unser lieber, väterlicher Freund? ach,

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77. Chicago, Ill.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis Ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Umgemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelter ist, ob es ein chronischer oder akuter ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr sollet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie prompt kurieren.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute

Freies Hämorrhoiden-Mittel.

E. R. Page
427 D. Page Bldg., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe Ihrer Methode an:

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Ekzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

ist's möglich!" „Was fehlte ihm? er war doch stets so rüstig?" „Die rote Ruhr hat ihn gepackt, diese Krankheit, die ihn bereits in der Jugend schon einmal an den Rand des Grabes gebracht hatte, — aber sanft und friedvoll war sein Ende."

(Schluß folgt.)

Editorielles.

(Schluß von Seite 2.)

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa. war die Antwort eingelaufen, die eine Aufforderung war, meinen Weg fortzusetzen, die uns aber auch Zeugnis gab, daß wir wahre Freunde im Herrn in Scottdale besitzen, bis der Herr uns im Himmel vereinigen wird.

Auf der Reise hielten wir in Minneapolis bei den dortigen Geschwistern und auch Freunden aus Rußland an, um am nächsten Tage die Reise fortzusetzen. Als sich unser Zug in Bewegung setzte, schauten wir zum Fenster hinaus im ernsten Nachdenken und mit seufzendem Herzen über unsere Zukunft, geweiht dem Dienste unseres Meisters. Da zeigten sich die ersten Spuren eines Regenbogens, der dem Horizonte von Canada aus entstieg. Er wuchs und stieg höher, bis er den Himmel bis oben über dem Zuge, soweit unser Blick es erreichen konnte, umspannt hatte. Er erhielt eine Farbenpracht, wie ich kaum vorher einen Regenbogen gesehen hab.. Und es war, als fahre unser Zug durch das Zeichen des Bundes: „Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden." 1. Mos. 9, 17, unserer neuen Missionsarbeit entgegen. Wir antworteten dem Herrn „Dein Wille geschehe." Darauf entstieg dem Horizonte der zweite Regenbogen neben dem ersten, als wolle er uns sagen „Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was er zusagt, das hält er gewiß." Ps. 33, 4. Unter diesem Bunde wollen wir dem Herrn dienen, und Er wird uns nicht verlassen, noch versäumen. Als dieses zweite Bundeszeichen bis zu einem Viertel des Himmels gestiegen war, kam der Beamte mit den Fragebogen über das Ziel der Reise in Canada. Als ich damit fertig war, und meinen Blick wieder zum Himmel richtete, verschwand mit der Sonne der letzte Schein der beiden Regenbogen, um einem dunkeln Nachthimmel den Platz einzuräumen, und uns als Passagiere zur Ruhe aufzufordern zur Sammlung von Kräften für die vor uns stehende Arbeit.

Der Schritt war getan, die Entscheidung war getroffen, und mit dem Herrn zusammen soll es voran gehen zur Verherrlichung Seines Namens und zum Dienste für unser Volk und vieler anderer, nachdem der Herr Gnade geben wird. Wir brauchen dazu Eure Fürbitte und Eure Mitarbeit. Betet für uns und helft uns, diese Arbeit zur wirklichen Missionsarbeit unseres Volkes aufzubauen. Der Segen für das Missionswerk des Rundschau Publishing Houses und für uns alle wird nicht ausbleiben, denn was Er zusagt, das hält Er gewiß.

Euch, Ihr Lieben alle in Scottdale, und die uns auf den langen Reise lieb geworden sind, und deren gibt es so viele, rufen wir zu „Der Herr segne Euch dafür und vergelte Euch Eure Liebe."

Anna und Herman H. Neufeld.

Den 19. Spet. 1923, an meinem Geburtstage, bin jetzt 33 Jahre alt.

* * * * *

Von einer Großmutter. Frau Frieda Petersdorf von West Chicago, Ill., schreibt: „Der obere Körperteil meiner Enkelin war buchstäblich mit Pimpeln bedeckt. Nach Gebrauch der zweiten Flasche Forni's Alpenkräuter waren sie alle verschwunden." Wieder ein Beweis von den Vorzügen dieser großartigen, alten Familienmedizin. Wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Lieben Sie Ihre Frau?

Innerhalb der nächsten 30 Tage kann jeder Leser dieser Zeitung einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk verdienen.

FREI!

Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrickt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, wofür Sie jetzt in jedem Laden einen sehr hohen Preis zahlen müssen. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft, um jedem Leser einen schenken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben, und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 47 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist, um unser wunderbares Waschmittel "FRETNOT" in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr. Die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen, und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee, und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände. Absolut unschädlich. Mit jeder Bestellung auf 10 Pakete zum Gesamtpreise von $2.50 — **für ein ganzes Jahr ausreichend** — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können so ein prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine, und lassen Sie sich Ihr "FRETNOT" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen. Sie können das Waschmittel auch verkaufen und die Prämie für sich behalten.

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells St., Dept. M. Chicago, Ill.

Keine Zeit zur Familienandacht.

* * *

Spurgeon hat einmal gesagt: Familienandacht ist die unerläßliche Nahrung für Familienfrömmigkeit. Wehe der Familie, die keinen Familienvater mehr hat. Ich hörte kürlich von Eltern, die gesagt haben sollen, daß sie keine Zeit zur Familienandacht hätten. Diese Eltern wurden gefragt: „Wenn ihr wüßtet, daß jedesmal, wenn ihr es unterlaßt, mit euren Kindern zu beten, eines derselben erkrankte, würdet ihr dann mit ihnen beten? Oder wenn ein Gesetz bestände, daß jede Familie in der keine Andacht gehalten wird, um fünf Dollar gestraft werden soll, würdet ihr dann Zeit finden, mit euren Kindern zu beten?" Die Eltern antworteten natürlich mit „Ja." Andere ähnliche Fragen wurden an sie gestellt; auch die wurden bejahend beantwortet. „Wenn dem so ist," fuhr dann der Fragesteller fort, „so entschuldigt euch nicht mehr damit, daß ihr keine Zeit zur Familienandacht habt; eure Entschuldigungen haben keinen Grund, sie gelten nichts vor Gott ,er wird euch verantwortlich halten für den Schaden, den eure Kinder dadurch leiden, daß ihr nicht mit ihnen betet."

—Zionspilger.

* * * * *

Das Wunderbare eines festen Willens ist, daß er immer wieder neue Mittel und Wege zu finden versteht.